

Partnerschaftsverläufe, Kinderwunsch und Fertilitätstrends in Deutschland

Victoria Melchior, Katharina Timmermann, Timo Peter, Richard
Preetz, Anastasia Selischew, Petra Buhr, Johannes Huinink

Ergebnisse aus dem deutschen
Beziehungs- und Familienpanel *pairfam*
2. überarbeitete und aktualisierte Fassung

Bremen, Juni 2018

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Partnerschaftsverlauf

- Frauen aller drei Geburtskohorten in Ost- und Westdeutschland gehen die erste Partnerschaft früher ein als Männer.
- Ostdeutsche Männer in der jüngeren und mittleren Geburtskohorte gehen ihre erste Partnerschaft später ein als westdeutsche Männer.
- Die jüngeren Kohorten erleben ihre erste Partnerschaft früher als die älteren Kohorten

Erstes Zusammenziehen

- In allen drei Geburtskohorten ziehen Frauen früher zum ersten Mal mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen als Männer.
- Ostdeutsche Frauen und Männer ziehen etwas früher erstmals mit dem Partner oder der Partnerin zusammen als westdeutsche Frauen und Männer.
- Mit Ausnahme der westdeutschen Männer ziehen die Befragten der jüngsten Kohorte tendenziell etwas später erstmals mit dem Partner oder der Partnerin zusammen als die Befragten der älteren Kohorten.

Erste Eheschließung

- Frauen heiraten früher und häufiger als Männer.
- Westdeutsche heiraten deutlich früher und häufiger als Ostdeutsche.
- Mit Ausnahme der Männer in Ostdeutschland heiraten Frauen und Männer der jüngeren Kohorten seltener und später als die in den Jahren 1971-73 Geborenen.

Verteilung von Partnerschaftsformen

- In allen Lebensjahren ist der Anteil der Singles bei den Frauen geringer als bei den Männern.
- Im Kohortenvergleich nimmt die nicht eheliche Lebensgemeinschaft in jüngeren Jahren an Bedeutung zu und die Ehe an Bedeutung ab.
- Frauen sind in allen Lebensjahren häufiger verheiratet als Männer.

Kinderwunsch

- Die ideale Kinderzahl ist in allen drei Kohorten, ob Ost oder West, ob kinderlos oder mit Kindern, höher als die realistisch erwartete.

- Am häufigsten werden zwei Kinder als ideale und mit Ausnahme der Kinderlosen in den älteren Kohorten auch als realistisch erwartete Kinderzahl angegeben. Die „Zwei-Kinder-Norm“ ist also sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland stark ausgeprägt.
- Weniger als 5 % der Kinderlosen der jüngsten Geburtskohorte und weniger als 15% der mittleren Kohorte erwarten dauerhaft kinderlos zu bleiben.
- In der ältesten Geburtskohorte ist der Anteil der Kinderlosen, die keine Kinder mehr erwarten, deutlich höher als in den jüngeren Altersgruppen. Der größte Teil der kinderlosen Frauen erwartet, auf Dauer kinderlos zu bleiben. Bei den Männern in dieser Kohorte ist der Anteil, der eine Familiengründung definitiv ausschließt, deutlich niedriger als bei den Frauen.
- In den beiden älteren Geburtskohorten gibt es deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: Ostdeutsche erwarten häufiger ein Kind und seltener drei und mehr Kinder als Westdeutsche. In der jüngsten Kohorte sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gering ausgeprägt.

Fertilität

- Frauen bekommen ihr erstes Kind früher als Männer.
- In Ostdeutschland ist das Alter bei Geburt des ersten Kindes niedriger als in Westdeutschland.
- Der Anteil der Kinderlosen und der Anteil mit drei und mehr Kindern ist in Ostdeutschland niedriger als in Westdeutschland.
- Akademikerinnen bekommen ihr erstes Kind später als Nicht-Akademikerinnen, aber: Sie holen schnell auf. Gleichwohl bleiben sie etwas häufiger kinderlos als Nicht-Akademikerinnen. Kinderlosigkeit ist aber mit knapp 25% unter Akademikerinnen der ältesten Kohorte niedriger als häufig vermutet.
- In Ostdeutschland ist der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind größer als in Westdeutschland. Die ostdeutschen Befragten der mittleren Kohorte bekommen ihr zweites Kind aber schneller als die in der ältesten Kohorte.
- Es gibt eine deutliche Kluft zwischen der idealen und der erwarteten Kinderzahl auf der einen und der tatsächlich realisierten Kinderzahl auf der anderen Seite. Die Befragten bekommen also weniger Kinder als sie sich wünschen bzw. als sie erwarten.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	7
1. Partnerschaftsverlauf.....	8
1.1 Erste Partnerschaft.....	8
1.1.1 Männer.....	9
1.1.2 Frauen.....	10
1.1.3 Zusammenfassende Ergebnisse.....	12
1.2 Erstes Zusammenziehen.....	12
1.2.1 Männer.....	12
1.2.2 Frauen.....	13
1.2.3 Zusammenfassende Ergebnisse.....	15
1.3 Erste Eheschließung.....	15
1.3.1 Männer.....	15
1.3.2 Frauen.....	17
1.3.3 Zusammenfassende Ergebnisse.....	18
1.4 Die Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf.....	19
1.4.1 Vergleich der Partnerschaftsformen nach Geschlecht und Kohorte.....	19
1.4.2 Zusammenfassende Ergebnisse.....	23
2. Kinderwunsch.....	23
2.1 Ideale und erwartete Kinderzahl von Kinderlosen.....	24
2.2 Ideale und erwartete Kinderzahl von Personen mit Kindern.....	28
2.3 Zusammenfassende Ergebnisse.....	30
3. Fertilität.....	30
3.1 Das Timing der Geburt von Kindern.....	31
3.1.1 Geburt des ersten Kindes.....	31
3.1.2 Geburt des zweiten Kindes.....	35
3.2 Wunsch und Wirklichkeit.....	40
3.3 Zusammenfassende Ergebnisse.....	49
4. Schlussbemerkung.....	50
Literatur.....	50

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil der Männer mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte	10
Abbildung 2: Anteil der Frauen mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte	11
Abbildung 3: Anteil der Männer mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte	13
Abbildung 4: Anteil der Frauen mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte	14
Abbildung 5: Anteil der Männer mit erster Ehe nach Alter und Kohorte	16
Abbildung 6: Anteil der Frauen mit erster Ehe nach Alter und Kohorte	18
Abbildung 7: Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf - Männer.....	21
Abbildung 8: Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf - Frauen.....	22
Abbildung 9: Mittelwerte der idealen und erwarteten Kinderzahl von kinderlosen Frauen und Männern 2015 nach Kohorte und Region	25
Abbildung 10: Verteilung der idealen und erwarteten Kinderzahl von Kinderlosen 2015 nach Kohorte und Region	26
Abbildung 11: Verteilung der idealen und erwarteten Kinderzahl von Kinderlosen 2015 nach Geschlecht und Region für die älteste Geburtskohorte	27
Abbildung 12: Mittelwerte der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Frauen und Männern mit Kindern 2015 nach Kohorte und Region.....	28
Abbildung 13: Verteilung der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Personen mit Kindern 2015 nach Kohorte und Region.....	29
Abbildung 14: Anteil der Männer mit mindestens einem Kind nach Kohorte und Region.....	31
Abbildung 15: Anteil der Frauen mit mindestens einem Kind nach Kohorte und Region	33
Abbildung 16: Anteil der Männer und Frauen der ältesten Geburtskohorte mit mindestens einem Kind nach Bildungsabschluss.....	35
Abbildung 17: Anteil der Männer mit mindestens zwei Kindern nach Kohorte und Region ..	36
Abbildung 18: Anteil der Frauen mit mindestens zwei Kindern nach Kohorte und Region ...	37
Abbildung 19: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes nach Geschlecht und Region (Median).....	39
Abbildung 20: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes bei Frauen nach Bildungsabschluss und Region (Median)	40
Abbildung 21: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2015 nach Kohorte	42

Abbildung 22: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2015 von Frauen und Männern der ältesten Geburtskohorte	44
Abbildung 23: Ideale, erwartete und realisierte Kinderzahl 2015 von Frauen der ältesten Geburtskohorte nach Bildungsabschluss.....	46
Abbildung 24: Erwartete Kinderzahl 2008 und realisierte Kinderzahl 2015 bei in Welle 1 kinderlosen Frauen der ältesten Geburtskohorte	48

Vorbemerkung

Nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit besteht ein großes Interesse an Daten zur Verteilung von Lebens- bzw. Partnerschaftsformen und der Geburtenentwicklung. Das Ziel der vorliegenden Broschüre ist es, einen leicht verständlichen Überblick zu diesen Themenbereichen zu geben. Demzufolge wird der Schwerpunkt auf Beschreibungen und bivariate Zusammenhänge gelegt. Auf komplexe statistische Modelle wird verzichtet.

Dies ist die überarbeitete und aktualisierte Fassung einer Broschüre, die im Rahmen des Deutschen Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) und der ostdeutschen Zusatzstudie DemoDiff erstellt wurde.¹ Während in der ersten Ausgabe die Daten der ersten fünf Wellen des Panels verwendet wurden, werden in der erweiterten Fassung die ersten acht Wellen berücksichtigt.

In pairfam werden ursprünglich rund 12.000 Personen aus drei Geburtskohorten jährlich wiederkehrend befragt. Die jüngste Kohorte (Jahrgänge 1991-93) war bei der ersten Befragung (2008) 15-17 Jahre und bei der achten Befragung (2015) 22-24 Jahre alt; die mittlere Kohorte (Jahrgänge 1981-83) 25-27 bzw. 32-34 Jahre und die älteste Kohorte (Jahrgänge 1971-73) entsprechend 35-37 bzw. 42-44 Jahre. Die Daten der achten Befragungswelle erlauben somit eine Untersuchung der Lebenswelt der Befragten bis zum Alter von 44 Jahren.

Bei DemoDiff handelt es sich um eine vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung (MPIDR) in Rostock initiierte und finanzierte Zusatzbefragung für die ostdeutschen Geburtskohorten von 1971-73 und 1981-83. Das Frageprogramm ist weitgehend identisch mit dem von pairfam. Die erste Erhebungswelle von DemoDiff wurde ein Jahr nach dem Start von pairfam mit einer Ausgangsstichprobe von 1.489 zufällig ausgewählten Personen durchgeführt. Ab der fünften Welle wurde DemoDiff im Rahmen von pairfam weitergeführt.

¹ Das Beziehungs- und Familienpanel wird von Josef Brüderl, Sonja Drobnič, Karsten Hank, Bernhard Nauck, Franz Neyer und Sabine Walper geleitet. Die Studie wird als Langfristvorhaben durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Die Analysen basieren auf den Daten der ersten acht Erhebungswellen des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, Release 8.0 (Brüderl et al. 2017). Eine ausführliche Darstellung der Studie findet sich in Huinink et al. (2011).

Im ersten Teil dieser Broschüre wird der Partnerschaftsverlauf behandelt. Hier wird gefragt, in welchem Alter die Befragten ihre erste Partnerschaft eingehen, das erste Mal mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenziehen und erstmals heiraten. Im zweiten Teil geht es um den Kinderwunsch. Dabei werden die ideale Kinderzahl und die realistisch erwartete Kinderzahl gegenübergestellt. Im dritten Teil steht abschließend das (tatsächliche) Fertilitätsverhalten von Frauen und Männern im Mittelpunkt. Betrachtet werden insbesondere das Alter bei der ersten Geburt und der Anteil der Kinderlosen. Bei allen Auswertungen wird systematisch nach Geschlecht, Geburtskohorten und Region (Ost- und Westdeutschland) unterschieden.

1. Partnerschaftsverlauf

In diesem Teil stehen die verschiedenen Stadien der Institutionalisierung einer Paarbeziehung im Mittelpunkt, genauer gesagt, der Zeitpunkt, zu dem diese stattfinden. Zunächst wird die erste Partnerschaft betrachtet, bei der es sich in der Regel um eine sogenannte „Living-Apart-Together“-Beziehung (kurz: LAT) handelt. Im Weiteren wird das erste Zusammenziehen mit dem Partner untersucht, also die Gründung eines ersten gemeinsamen Haushalts. Anschließend geht es um die erste Eheschließung. Durch den Vergleich der verschiedenen Geburtskohorten kann festgestellt werden, ob es einen gesellschaftlichen Wandel in Hinblick auf das Eingehen und die Institutionalisierung von Partnerschaften gibt.

Die folgenden Abbildungen beruhen auf sogenannten Überlebensfunktionen. Die Überlebensfunktion gibt den Anteil der Personen an, die bis zu einem bestimmten Alter ein bestimmtes Ereignis (z. B. Beginn der ersten Partnerschaft) noch nicht erfahren haben, also im Ausgangszustand (in unserem Beispiel: ohne Partner) verblieben sind. Hieraus lässt sich im Umkehrschluss der kumulierte Anteil der Personen berechnen, die das Ereignis bereits erlebt haben.²

1.1 Erste Partnerschaft

In den Abbildungen 1 und 2 wird der (kumulierte) Anteil der ost- und westdeutschen Männer und Frauen in den drei Geburtskohorten dargestellt, die bis zu einem bestimmten Alter ihre erste Partnerschaft erlebt haben. Zu beachten ist, dass der Partnerschaftsverlauf bei der jüngsten

² Alle folgenden Ergebnisse beruhen auf gewichteten Daten. Es wurde das poststratification Gewicht aus dem pairfam-Datensatz verwendet.

Kohorte bisher nur bis zum Alter von 24 Jahren beobachtet werden kann. Bei der mittleren Kohorte endet der Beobachtungszeitraum mit 34 Jahren, bei der ältesten mit 44 Jahren.³

Weiterhin ist zu beachten, dass für die älteren Kohorten die erste Partnerschaft zum Zeitpunkt der ersten Befragung im Jahre 2008 schon länger zurückliegt als für die jüngste Kohorte. Es ist somit nicht auszuschließen, dass die im Folgenden dargestellten Unterschiede zwischen den Kohorten auch auf ungenauen Erinnerungen der älteren Kohorten beruhen.

1.1.1 Männer

Erwartungsgemäß steigt der Anteil der Männer, die bereits eine Beziehung hatten, in allen Kohorten mit zunehmendem Alter an. Im Alter von 44 Jahren haben nur knapp 8% der Männer im Osten Deutschland und 7% der Männer im Westen bisher noch keine Beziehung mit einer Partnerin bzw. einem Partner geführt.

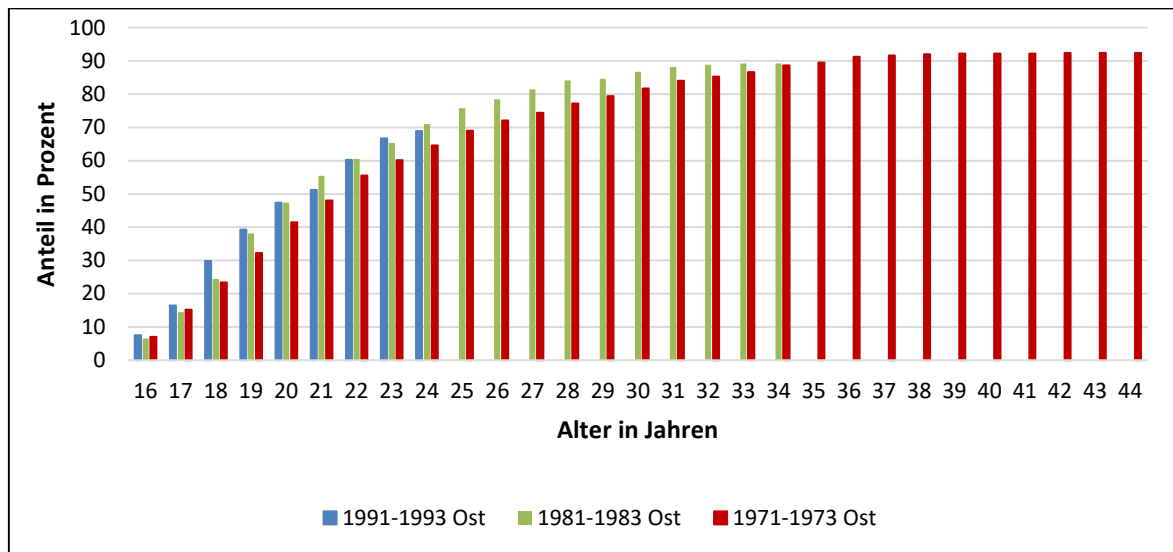
Zudem erleben Männer der jüngsten und mittleren Kohorte ihre erste Partnerschaft früher im Lebenslauf als diejenigen, die in den Jahren 1971-73 geboren sind. Beispielsweise haben in Westdeutschland bis zum Alter von 24 Jahren 73% der Männer aus der jüngsten und 77% aus der mittleren Kohorte die erste Partnerschaft erlebt, aber nur 65% aus der ältesten. Auch in den folgenden Altersjahren haben Männer aus der mittleren Geburtskohorte einen deutlichen Vorsprung gegenüber der ältesten Kohorte.

Dieselbe Entwicklung zeigt sich auch in Ostdeutschland, hier sind jedoch die Unterschiede zwischen den Kohorten nicht ganz so stark ausgeprägt. Die ostdeutschen Männer erleben zudem ihre erste Beziehung später als die Männer in Westdeutschland. Dies zeigt sich besonders bei der jüngsten Kohorte: Im Alter von 18 Jahren haben in Ostdeutschland 30% der Männer ihre erste Beziehung bereits erlebt, in Westdeutschland sind dies dagegen fast 40%. Ab einem Alter von 23 Jahren gleichen sich die Werte in Ost- und Westdeutschland an.

³ Beim Vergleich der drei Kohorten ist weiterhin zu beachten, dass die Partnerschaftsbiographie für die mittlere und älteste Kohorte bei der ersten Befragung im Jahre 2008/2009 retrospektiv ab dem 15. Lebensjahr erhoben wurde, während die Angaben für die jüngste Kohorte auf prospektiven Daten beruhen.

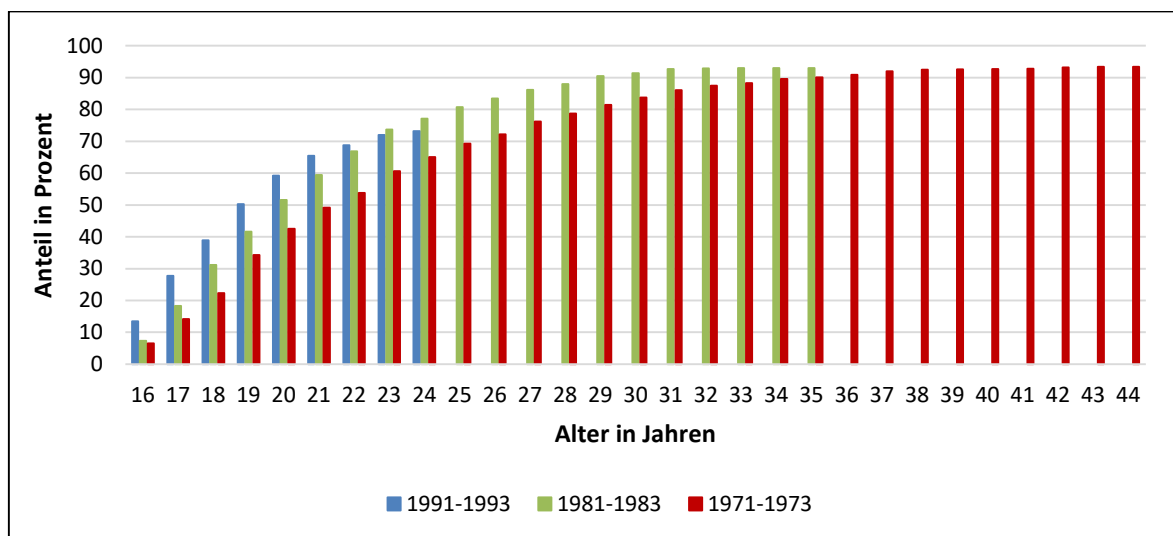
Abbildung 1: Anteil der Männer mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=1854

a) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=4857

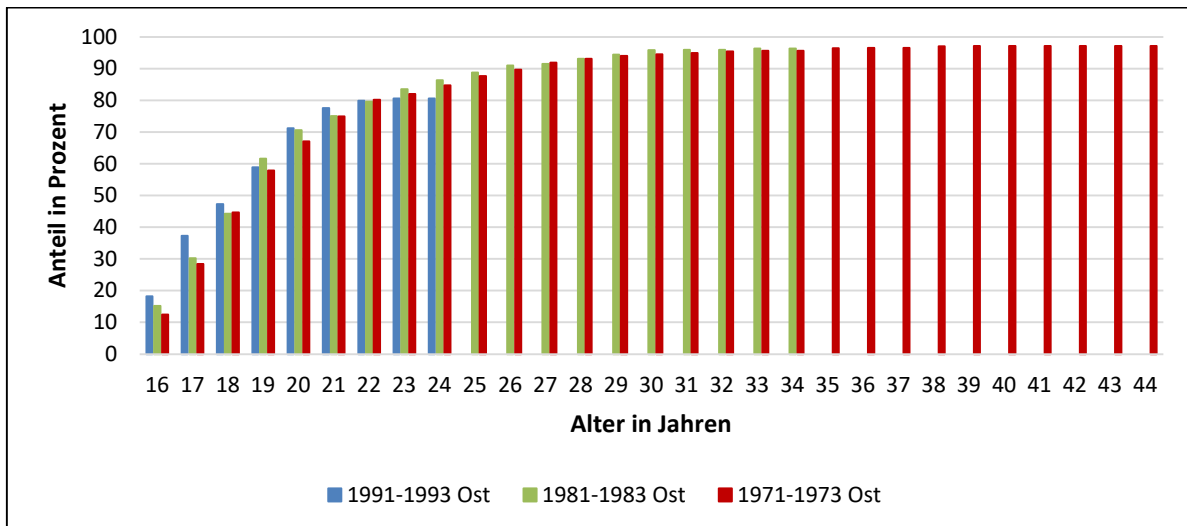
1.1.2 Frauen

Im Vergleich zu den männlichen Befragten gehen die Frauen ihre erste Partnerschaft früher ein. Beispielsweise haben in der jüngsten Kohorte bis zum Alter von 24 Jahren 83% der westdeutschen und 81% der ostdeutschen Frauen die erste Partnerschaft bereits erlebt. Die entsprechenden Anteile der Männer liegen bei 73% bzw. 69%. Wie bei den Männern lässt sich auch hier die Tendenz beobachten, dass die erste Partnerschaft in der jüngeren und mittleren Kohorte

früher erlebt wird als in der älteren. Die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sind hier vergleichsweise gering.

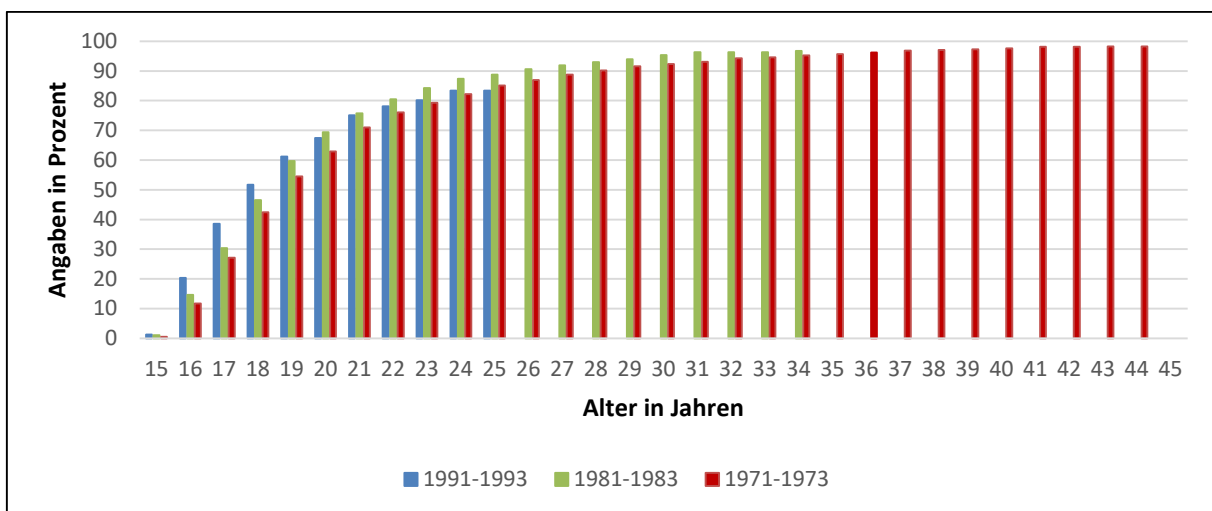
Abbildung 2: Anteil der Frauen mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=1892

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=5178

1.1.3 Zusammenfassende Ergebnisse

- Frauen aller drei Geburtskohorten in Ost- und Westdeutschland gehen die erste Partnerschaft früher ein als Männer.
- Ostdeutsche Männer in der jüngeren und mittleren Geburtskohorte gehen ihre erste Partnerschaft später ein als westdeutsche Männer.
- Die jüngeren Kohorten erleben ihre erste Partnerschaft früher als die älteren Kohorten

1.2 Erstes Zusammenziehen

Der nächste große Schritt im Partnerschaftsverlauf ist häufig – nach dem Beginn der Beziehung als LAT-Partnerschaft – das Zusammenziehen mit dem Partner oder der Partnerin.⁴ In den Abbildungen 3 und 4 werden die kumulierten altersspezifischen Anteile von Frauen und Männern dargestellt, die bereits mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen gezogen sind.

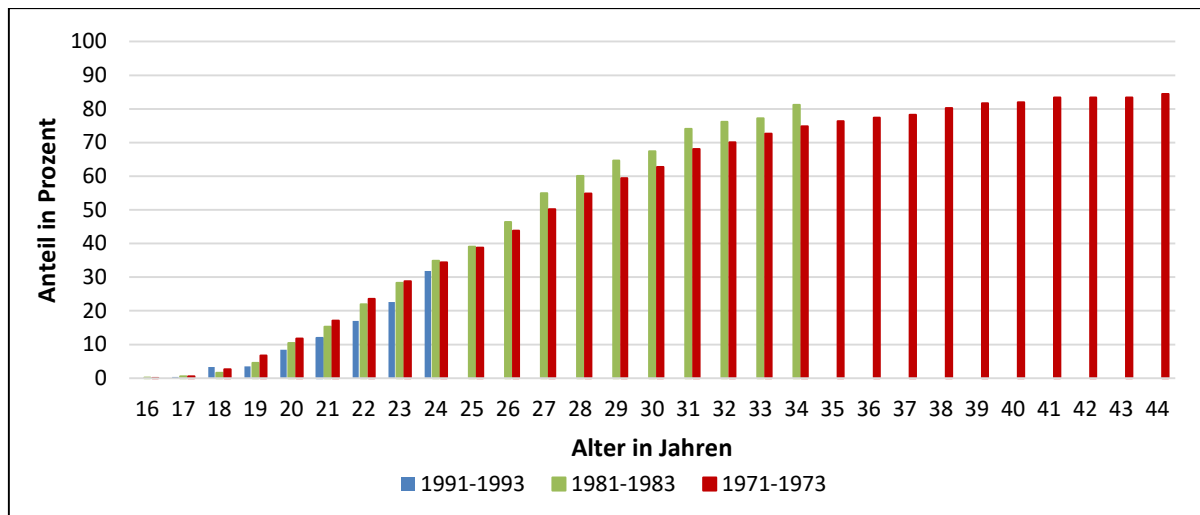
1.2.1 Männer

Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland ziehen die Befragten der jüngsten Kohorte etwas später erstmals mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen als die Männer aus den beiden älteren Kohorten. Bis zum Alter von 24 Jahren sind beispielsweise etwa 35% der Männer in den beiden älteren Kohorten in Ostdeutschland bereits das erste Mal mit einer Partnerin bzw. einem Partner zusammengezogen. In der jüngsten Kohorte liegt der Anteil mit 32% etwas niedriger. Bei den westdeutschen Befragten liegt der Anteil der 24-Jährigen, die dieses Ereignis bereits erlebt haben, etwas niedriger als bei den ostdeutschen. Zudem ist der Anteil in der jüngsten Kohorte etwas höher als der in der ältesten Kohorte.

⁴ In den meisten Fällen handelt es sich um nichteheliche Lebensgemeinschaften. Es gibt aber auch einige Personen, bei denen der erste gemeinsame Haushalt mit der Eheschließung zusammenfällt.

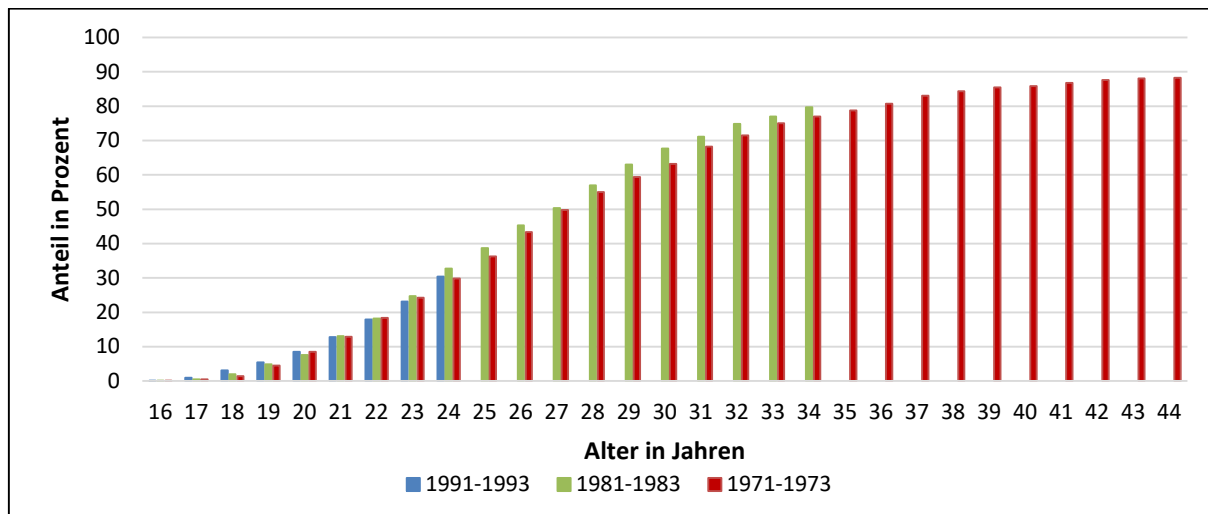
Abbildung 3: Anteil der Männer mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=1838

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=4802

1.2.2 Frauen

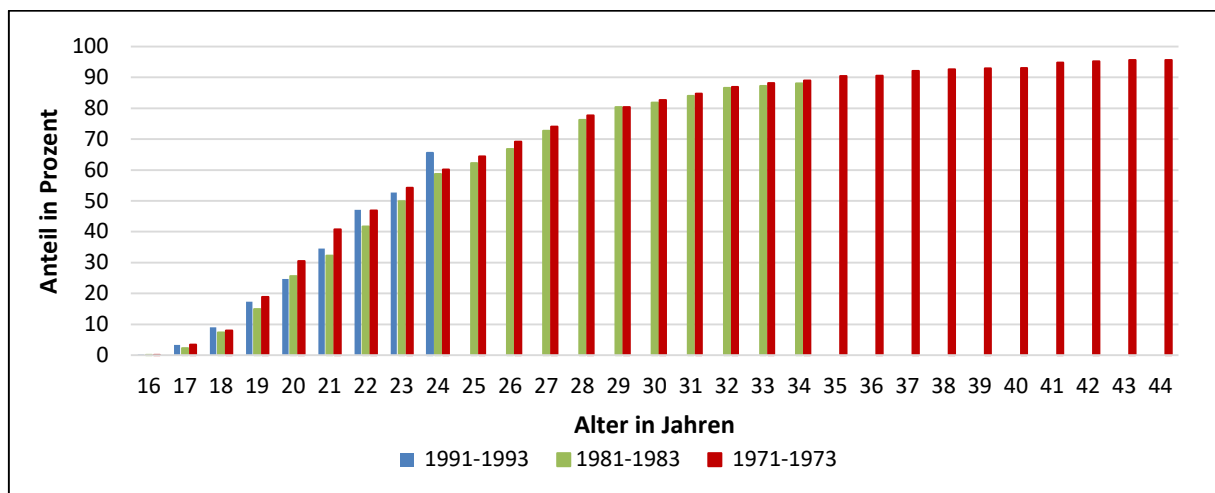
Frauen ziehen früher zum ersten Mal mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen als Männer. Bis zum Alter von 23 Jahren haben gut 40% der westdeutschen Frauen in der jüngsten

Kohorte das erste Zusammenziehen erlebt, bei den ostdeutschen Frauen ist dieses Ereignis bereits bei fast 53% eingetroffen.⁵ Die Mehrheit ihrer männlichen Altersgenossen erlebte dieses Ereignis deutlich später. Auch zehn Jahre später lässt sich noch ein Unterschied zwischen Frauen und Männern feststellen. Mit 34 Jahren haben 88% bzw. 89% der Frauen in der mittleren bzw. ältesten Kohorte im östlichen Teil und 87% bzw. 86% im westlichen Teil Deutschlands ihr erstes Zusammenziehen erlebt. Der Anteil der Männer in diesen Altersgruppen ist wiederum geringer. Er liegt bei 81% bzw. 75% im Osten und 80% bzw. 77% im Westen Deutschlands.

Auch bei den Frauen gibt es Unterschiede zwischen den Geburtskohorten: In Westdeutschland ist der Anteil der Frauen, die bis zum Alter von 24 Jahren das erste Zusammenziehen erlebt haben, in beiden älteren Geburtskohorten höher als in der jüngsten. Die Frauen in der mittleren Kohorte erleben dieses Ereignis ab einem Alter von 24 Jahren etwas früher als die in der ältesten Kohorte. In Ostdeutschland sind dagegen die Frauen der ältesten Kohorte früher mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammengezogen als die Frauen in den jüngeren Kohorten.⁶

Abbildung 4: Anteil der Frauen mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland

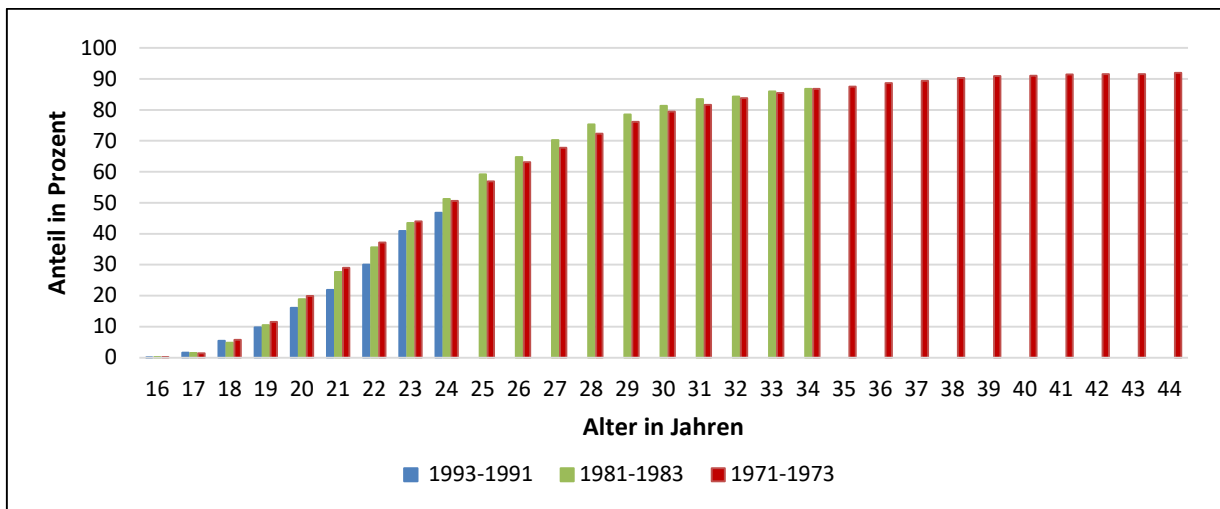


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=1859

⁵ Im Alter von 24 Jahren beträgt der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland fast 20 Prozentpunkte. Der hohe Wert für Ostdeutschland ist aber wegen geringer Fallzahlen mit Vorsicht zu interpretieren.

⁶ Lediglich bei den 24-Jährigen gibt es einen höheren Anteil in der jüngsten Kohorte. Dieser Wert ist aber, wie bereits gesagt, mit Vorsicht zu betrachten.

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=5098

1.2.3 Zusammenfassende Ergebnisse

- In allen drei Geburtskohorten ziehen Frauen früher zum ersten Mal mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen als Männer.
- Ostdeutsche Frauen und Männer ziehen etwas früher erstmals mit dem Partner oder der Partnerin zusammen als westdeutsche Frauen und Männer.
- Mit Ausnahme der westdeutschen Männer ziehen die Befragten der jüngsten Kohorte tendenziell etwas später erstmals mit dem Partner oder der Partnerin zusammen als die Befragten der älteren Kohorten.

1.3 Erste Eheschließung

In diesem Abschnitt geht es um die erste Eheschließung. Der Vollständigkeit halber wird auch die jüngste Kohorte einbezogen, obwohl die Zahl der Eheschließungen bis zum Alter von 24 Jahren gering ist.

1.3.1 Männer

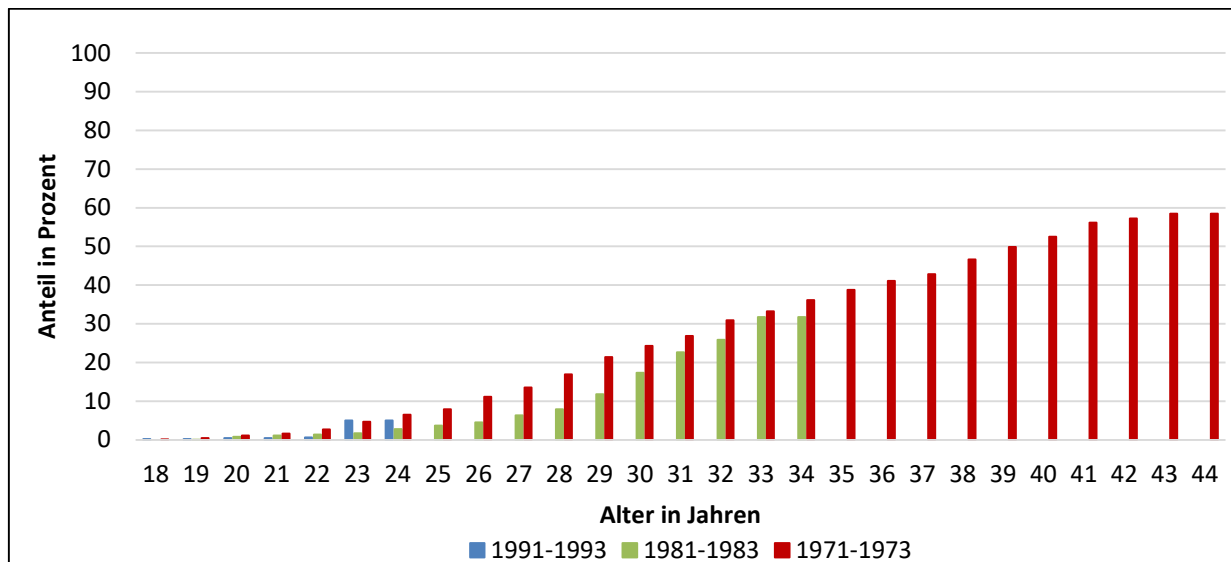
Bei den Männern fällt zunächst ein Ost-West-Gefälle auf: Ostdeutsche Männer der beiden älteren Kohorten heiraten deutlich später und seltener als Westdeutsche. Im Alter von 24 Jahren haben in Ostdeutschland in der mittleren und ältesten Kohorte erst 3% bzw. 7% der Befragten geheiratet. In Westdeutschland sind dies bereits 8% bzw. 13%. Bis zum Alter von 34 Jahren

haben 32% bzw. 36% der Männer in der mittleren bzw. älteren Kohorte in Ostdeutschland erstmals geheiratet, in Westdeutschland sind in diesem Alter schon 52% bzw. 54% der Männer verheiratet. Im Alter von 44 Jahren haben 75% der westdeutschen Männer, aber nur 58% der ostdeutschen die erste Eheschließung erlebt.

Es gibt auch einen Unterschied zwischen den Kohorten: Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland ist der Anteil der Männer, die bereits eine Ehe eingegangen sind, in der ältesten Kohorte höher als in der mittleren. In diesen beiden Kohorten liegen die Anteile in Ostdeutschland wie gesagt zudem deutlich niedriger als in Westdeutschland. In der jüngsten Kohorte lässt sich ein anderer Trend beobachten: In Westdeutschland sind im Alter von 24 Jahren in der jüngsten Kohorte mit 3% deutlich weniger Männer verheiratet als in den älteren Kohorten. In Ostdeutschland liegt der Anteil mit 5% nicht nur etwas höher als in Westdeutschland, sondern auch etwas höher als in der mittleren Kohorte. Ob sich hier bei den Männern in Ostdeutschland eine Trendwende ankündigt, kann wegen der geringen Fallzahlen allerdings noch nicht beurteilt werden.

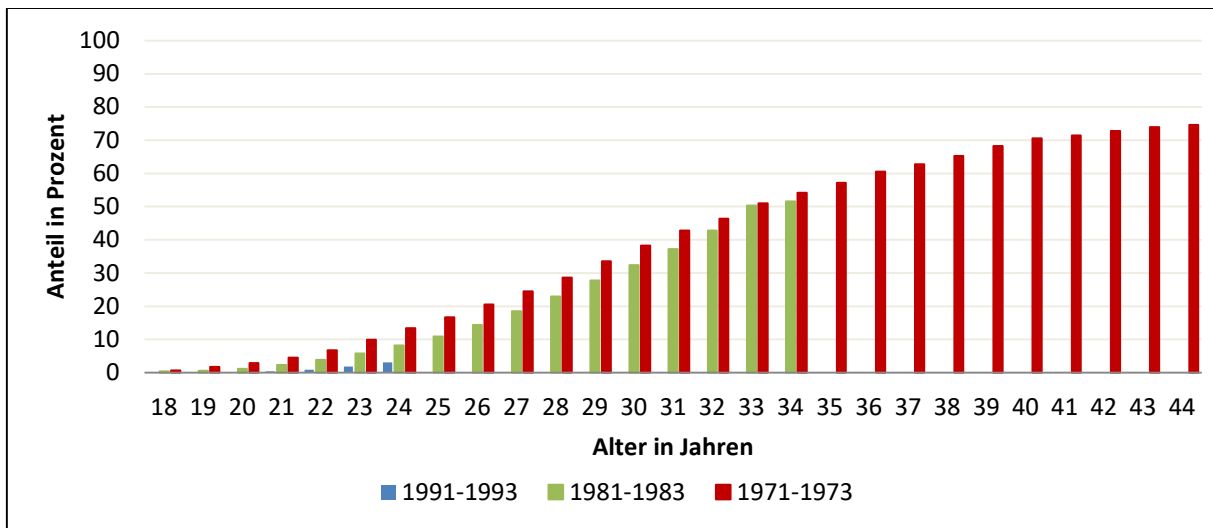
Abbildung 5: Anteil der Männer mit erster Ehe nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N= 1848

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=4818

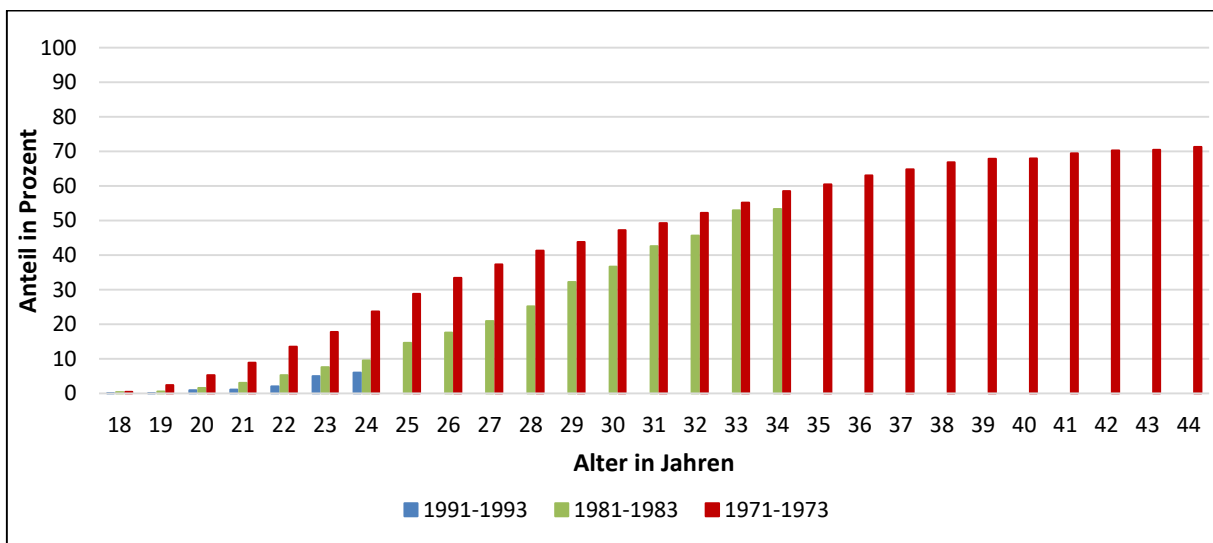
1.3.2 Frauen

Im Vergleich zu den Männern heiraten Frauen früher und häufiger. Darüber hinaus gibt es, wie bei den Männern, einen starken Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland und zwischen den drei Geburtskohorten. Die Befragten in der jüngsten und mittleren Kohorte heiraten später als die in der ältesten Kohorte.

Im Alter von 24 Jahren ist in den beiden jüngeren Kohorten nur ein kleiner Teil der Frauen bereits verheiratet. In Ostdeutschland haben bis zu diesem Alter 24% der Frauen in der ältesten, aber nur 10% bzw. 6% in der mittleren bzw. jüngsten Kohorte bereits geheiratet. In Westdeutschland liegen die Anteile bei 25% in der ältesten Kohorte, 19% in der mittleren und 7% in der jüngsten Kohorte. Bis zum Alter von 34 Jahren haben 63% der Frauen in der mittleren und 68% in der ältesten Kohorte in Westdeutschland geheiratet. In Ostdeutschland liegen diese Anteile bei 53% bzw. 59%. Bis zum Alter von 44 Jahren haben 80% der westdeutschen Frauen, aber nur 71% der ostdeutschen ihre erste Eheschließung erlebt.

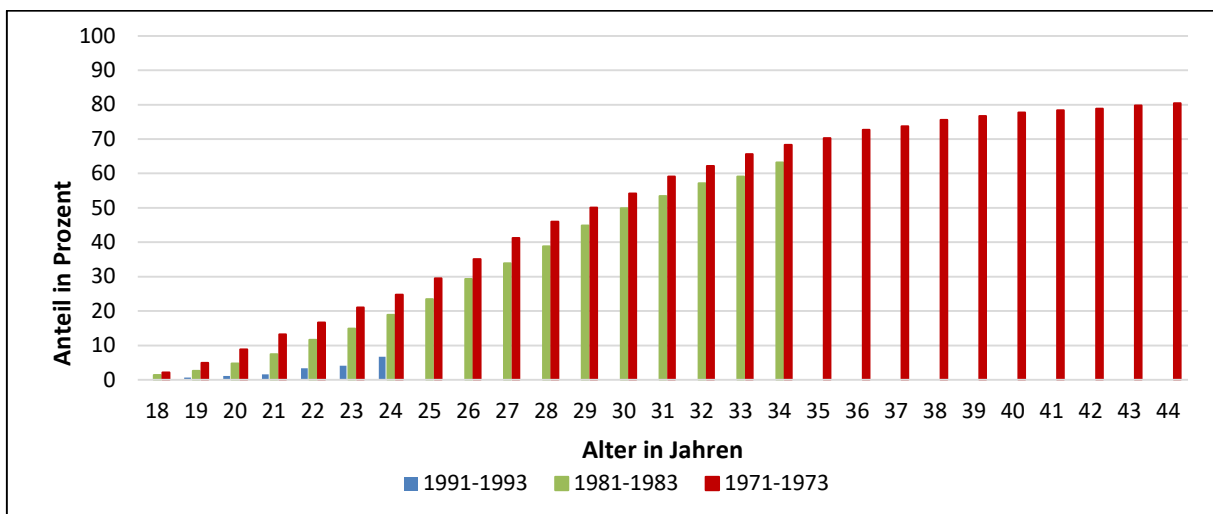
Abbildung 6: Anteil der Frauen mit erster Ehe nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=1887

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=5127

1.3.3 Zusammenfassende Ergebnisse

- Frauen heiraten früher und häufiger als Männer.
- Westdeutsche heiraten deutlich früher und häufiger als Ostdeutsche.

- Mit Ausnahme der Männer in Ostdeutschland heiraten Frauen und Männer der jüngeren Kohorten seltener und später als die in den Jahren 1971-73 Geborenen.

1.4 Die Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf

1.4.1 Vergleich der Partnerschaftsformen nach Geschlecht und Kohorte

Bisher wurde gezeigt, wie viele junge Frauen und Männer mit zunehmendem Alter jemals eine Paarbeziehung eingegangen sind, mit dem Partner oder der Partnerin zusammengezogen sind oder erstmalig geheiratet haben. Nun wird dargestellt, zu welchen Anteilen Frauen und Männer im jeweiligen Alter aktuell in einer der Partnerschaftsformen leben oder partnerlos sind. In den Abbildungen 7 und 8 wird für jedes Alter ausgewiesen, wie hoch der Anteil der Personen ist, die keinen Partner bzw. keine Partnerin haben, eine LAT-Partnerschaft führen, in einer nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft leben, verheiratet sind und zusammenleben oder verheiratet sind und nicht zusammenleben. "Single" steht für Partnerlosigkeit, "LAT" für die nichteheliche Partnerschaft ohne gemeinsamen Haushalt und "neL" für die nichteheliche Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt. Bei der Ehe wird danach unterschieden, ob die Befragten mit ihrem Ehepartner oder ihrer Ehepartnerin zusammenleben oder nicht. Grundsätzlich ist es möglich, dass eine Person in einem bestimmten Lebensjahr in mehreren unterschiedlichen Partnerschaftsformen gelebt hat. So kann jemand z.B. am Anfang eines Jahres noch Single sein und im weiteren Verlauf des Jahres eine Partnerschaft eingehen. In solchen Fällen wird stets die erste Partnerschaftsform des Lebensjahres berücksichtigt. Weiterhin wird berücksichtigt, dass Personen durch Trennung oder Scheidung aus dem Status „neL“ oder Ehe wieder zurück in den Single-Status wechseln können.

Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geburtskohorten und zwischen Männern und Frauen. Im Alter von 20 Jahren sind weit mehr als die Hälfte der Männer der ältesten Kohorte noch Single. In den beiden jüngeren Kohorten liegt der Anteil unter 50%. Im Alter von 24 Jahren ist der Anteil der Singles bei den Männern in der ältesten Kohorte dagegen etwas geringer als in der jüngsten Kohorte. Bei den Frauen liegt der Anteil der Singles in allen drei Geburtskohorten deutlich niedriger als bei den Männern. Mit 34 Jahren sind beispielsweise in der mittleren Kohorte 21% der Männer, aber nur 12% der Frauen Single.

Die Männer der ältesten Geburtskohorte zeichnen sich dadurch aus, dass das Single-Leben bis zum Alter von 28 die meistvertretene Lebensform ist und dann von der Ehe abgelöst wird. Ab

einem Alter von 35 Jahren leben etwa 50% in einer Ehe. Bemerkenswert ist zudem, dass der Anteil der Befragten in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft zwischen einem Alter von 26 bis 33 konstant bei etwa 23% liegt und danach nur langsam abnimmt.

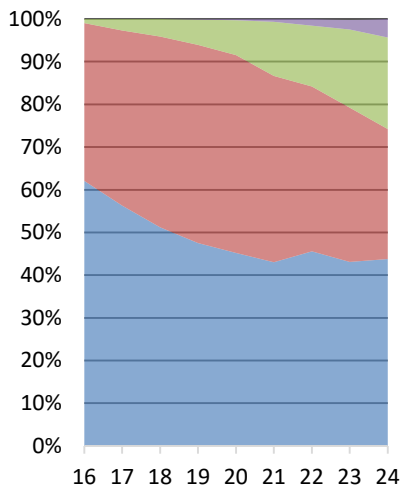
Im Gegensatz zu den Männern befinden sich Frauen der ältesten Kohorte mit 19 Jahren mehrheitlich in LAT-Partnerschaften. In Altern von 23 Jahren lebt jeweils etwa ein Viertel der Frauen der ältesten Kohorte als Single, in einer LAT-Partnerschaft, in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft und in einer Ehe. Bereits mit 25 Jahren lebt ein Drittel dieser Gruppe in einer Ehe, im Alter von 30 Jahren ist es die Hälfte.

Bei Frauen der mittleren Geburtskohorte zeigt sich eine andere Verteilung der Partnerschaftsformen. Schon mit 18 Jahren sind 48% in einer LAT-Partnerschaft. Zwischen 23 und 27 Jahren befindet sich konstant ein Drittel der Frauen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Erst mit 28 ist die Ehe die häufigste Lebensform. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der in einer Ehe lebenden Frauen ab einem Alter von 30 Jahren zwischen den beiden älteren Geburtskohorten sehr ähnlich ist und auch der Anteil der anderen Lebensformen sich kaum unterscheidet.

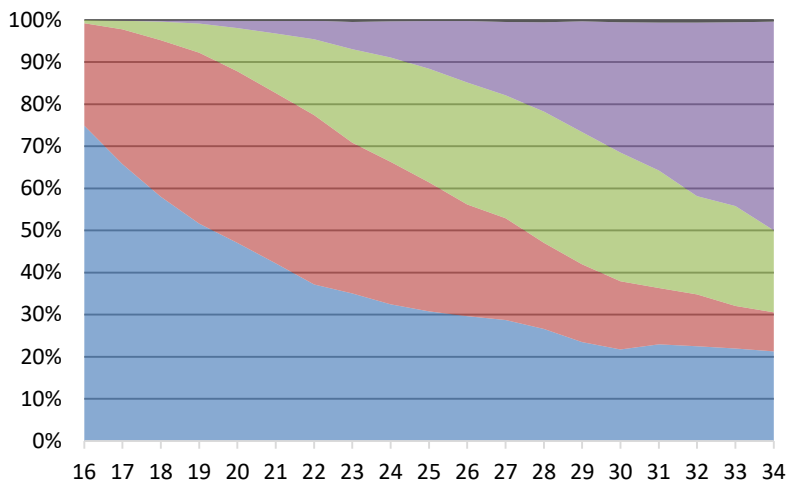
Auch für Männer der mittleren Geburtskohorte haben LAT-Partnerschaften im jungen Erwachsenenalter eine große Bedeutung. LAT-Partnerschaften sind zwischen 22 und 24 Jahren die meistvertretene Lebensform. Sie erreicht im Alter von 22 Jahren mit 40% ihren größten Anteil und nimmt danach stetig ab. Zwischen 27 und 30 Jahren ist die nichteheliche Lebensgemeinschaft die dominierende Lebensform. Danach steigt der Anteil in einer Ehe lebender bis auf 50% im Alter von 34 Jahren stetig an, liegt aber immer etwas unter den Männern der ältesten Kohorte im gleichen Alter. Bei Männern und Frauen der ältesten und mittleren Kohorte liegt der Anteil derjenigen, die zwar verheiratet sind, aber mit dem Ehepartner nicht zusammenleben, konstant bei 1%.

Abbildung 7: Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf - Männer

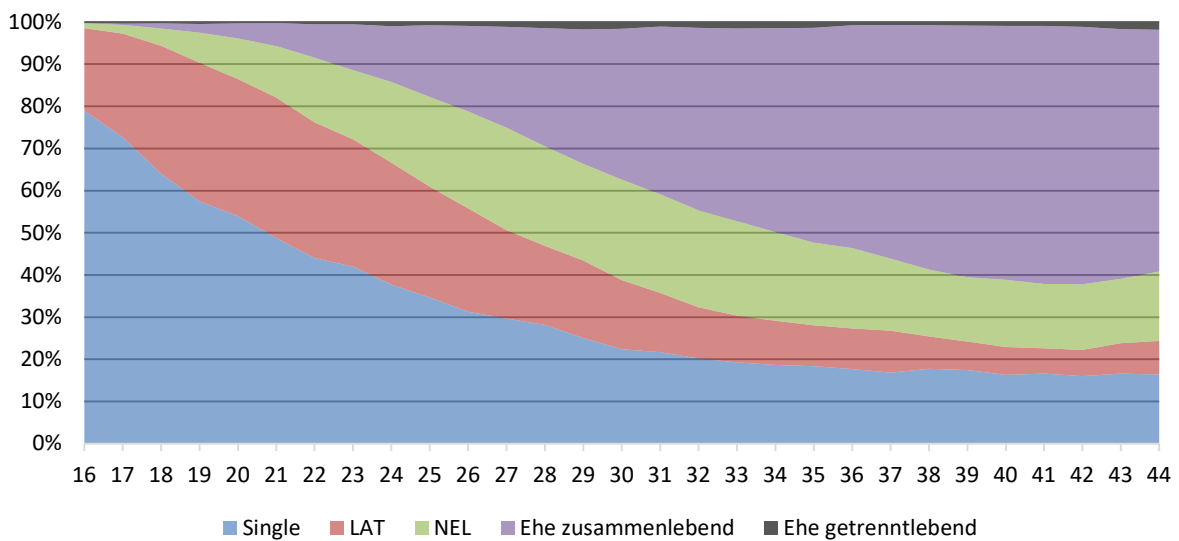
Kohorte 1991-93 (N=1602)



Kohorte 1981-83 (N=2130)



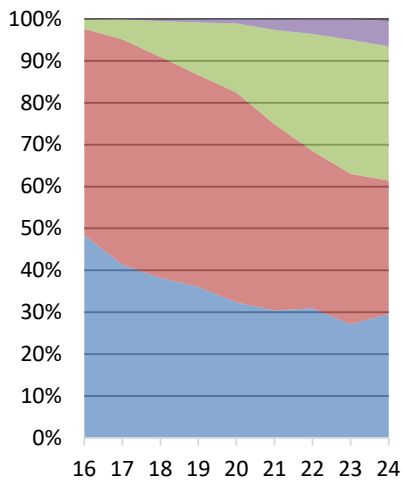
Kohorte 1971-73 (N=2086)



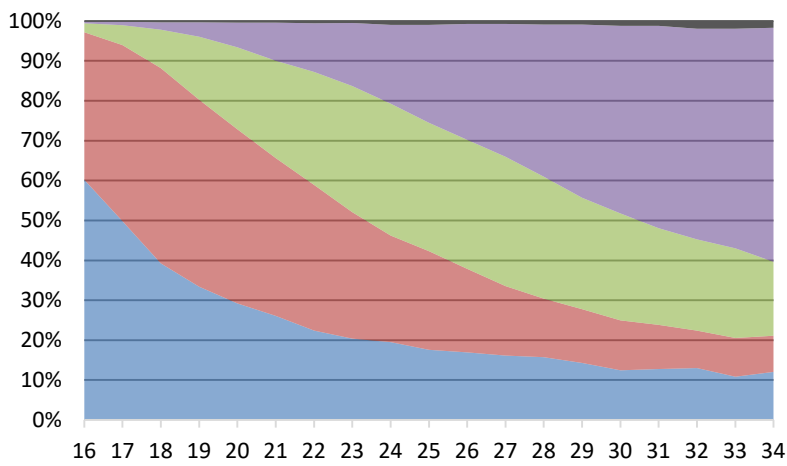
Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten

Abbildung 8: Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf - Frauen

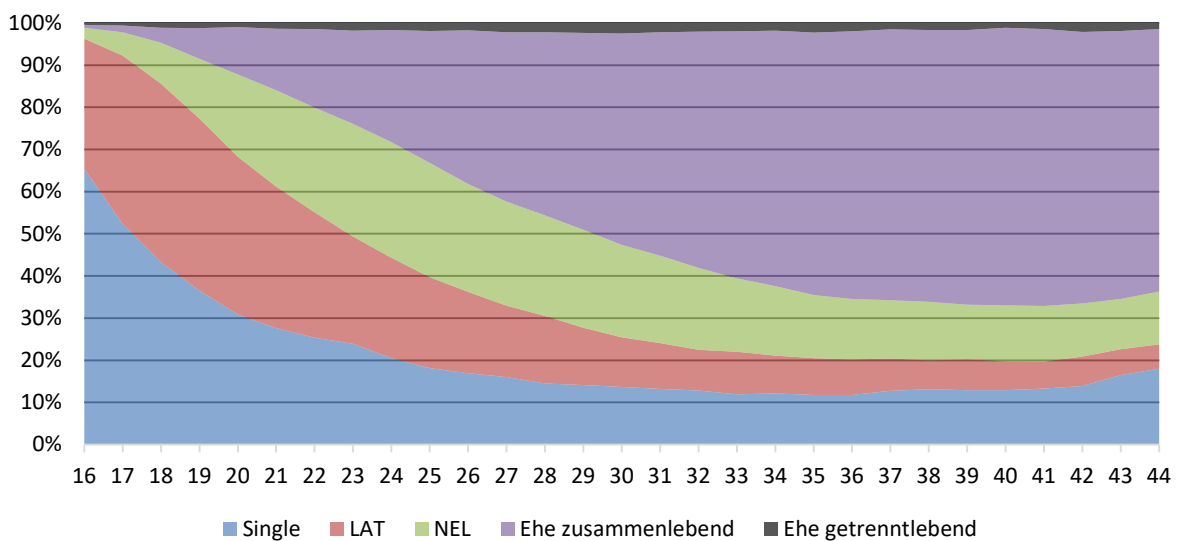
Kohorte 1991-93 (N=1706)



Kohorte 1981-83 (N=2295)



Kohorte 1971-73 (N=2552)



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten

In der jüngsten Kohorte setzt sich der Trend fort, der schon im Vergleich der ältesten und mittleren Kohorte beobachtet werden konnte: Der Anteil der Personen in LAT-Partnerschaften und nichtehelichen Lebensgemeinschaften ist schon in jüngeren Jahren höher. Die 17-Jährigen Frauen der jüngsten Geburtskohorte leben schon zu über 50% in einer LAT-Partnerschaft. Im Vergleich dazu lebten in der mittleren Geburtskohorte maximal 44% der Befragten in einer LAT-Partnerschaft, in der ältesten Kohorte maximal 42%. Der Anteil der Personen in LAT-Partnerschaften geht bis zum Alter von 24 Jahren zurück, während die nichteheliche Lebensgemeinschaft an Bedeutung gewinnt. Im Alter von 24 Jahren befinden jeweils etwa 32% der Frauen in einer LAT-Partnerschaft und in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Dieser Anteil ist deutlich höher als bei den beiden älteren Kohorten.

Für männliche Befragte der jüngsten Geburtskohorte ist bis zum Alter von 24 Jahren das Leben als Single die dominante Lebensform. Im Alter von 20 und 21 Jahren sind etwa jeweils 44% der Befragten Single oder in einer LAT-Partnerschaft. Danach verringert sich der Anteil der LAT-Partnerschaften wieder zugunsten der nichtehelichen Lebensgemeinschaft, die mit 24 Jahren einen Anteil von 21% ausmacht.

1.4.2 Zusammenfassende Ergebnisse

- In allen Lebensjahren ist der Anteil der Singles bei den Frauen geringer als bei den Männern.
- Im Kohortenvergleich nimmt die neL-Beziehung in jüngeren Jahren an Bedeutung zu und die Ehe an Bedeutung ab.
- Frauen sind in allen Lebensjahren häufiger verheiratet als Männer.

2. Kinderwunsch

In diesem Kapitel werden die ideale und die realistisch erwartete Kinderzahl für die drei Geburtskohorten in Ost- und Westdeutschland zum Zeitpunkt der achten Erhebung im Jahre 2015 dargestellt. Die ideale Kinderzahl ist die Kinderzahl, die sich die Befragten unter idealen Be-

dingungen wünschen. Bei der realistisch erwarteten Kinderzahl werden demgegenüber mögliche Hindernisse, die einer Verwirklichung des Ideals entgegenstehen, in Rechnung gestellt. Außerdem wird zwischen Kinderlosen und Personen mit Kindern unterschieden.⁷

2.1 Ideale und erwartete Kinderzahl von Kinderlosen

In Abbildung 9 wird die durchschnittliche ideale und erwartete Kinderzahl von kinderlosen Frauen und Männern in Ost- und Westdeutschland gegenübergestellt.

Erwartungsgemäß liegt die ideale Kinderzahl in allen Gruppen höher als die realistisch erwartete Kinderzahl.⁸ Die Befragten gehen also davon aus, dass sie weniger Kinder bekommen werden, als sie sich idealerweise wünschen. Weiterhin fällt auf, dass die kinderlosen Befragten in der mittleren und vor allem der jüngsten Kohorte höhere Werte für die ideale Kinderzahl angeben als die in der ältesten. Dies deutet darauf hin, dass die ideale Kinderzahl von Kinderlosen im Laufe der Zeit nach unten angepasst wird. In der jüngsten Kohorte wünschen sich die Befragten aus Westdeutschland idealerweise mehr Kinder als jene aus Ostdeutschland.

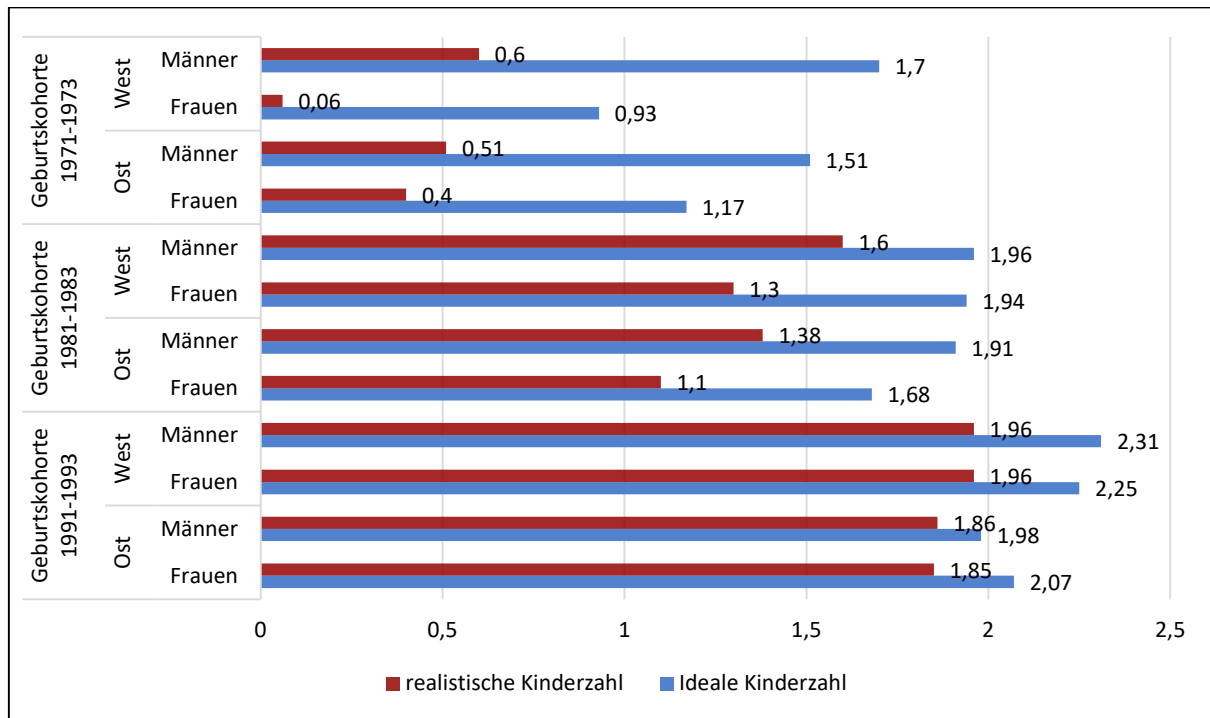
Genauso deutlich ist der Unterschied zwischen den Kohorten bei der erwarteten Kinderzahl: In der jüngsten Kohorte liegen die Durchschnittswerte zwischen 1,85 und 1,96 Kinder. Die kinderlosen Frauen und Männer in Westdeutschland in der mittleren Kohorte erwarten im Durchschnitt nur noch 1,3 bzw. 1,6 Kinder zu bekommen, in Ostdeutschland sind es 1,1 bzw. 1,4. Bei den Kinderlosen der ältesten Kohorte sieht das Bild völlig anders aus. Die Frauen in Westdeutschland erwarten durchschnittlich nur noch 0,06 Kinder, die in Ostdeutschland 0,4. Die Werte bei den Männern liegen mit 0,6 bzw. 0,5 etwas höher. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass die Frauen in der ältesten Kohorte zum Zeitpunkt der achten Welle bereits 42 bis 44 Jahre alt sind, also auf das Ende ihrer fruchtbaren Periode zugehen, und daraufhin ihre Erwartungen in Hinblick auf die Zahl der Kinder

⁷ Alle Ergebnisse beruhen auf gewichteten Daten. Es wurde das Produkt aus dem poststratification Gewicht und dem Längsschnittgewicht über die Wellen 2-8 verwendet.

⁸ Die ideale Kinderzahl wird in pairfam mit folgender Frage erhoben: *Wenn Sie einmal alle Hindernisse außer Acht lassen: Wie viele Kinder würden Sie im Idealfall insgesamt gerne haben?* Für die Kinderlosen wird die realistisch erwartete Kinderzahl folgendermaßen erfragt: *Wenn Sie einmal realistisch über Kinder nachdenken: Wie viele leibliche Kinder oder Adoptivkinder, denken Sie, werden Sie haben?* Für Befragte mit Kindern werden zwei Fragen gestellt: *Wenn Sie einmal realistisch über weitere Kinder nachdenken: Denken Sie, dass Sie weitere leibliche Kinder oder Adoptivkinder zusätzlich zu Ihren bisherigen Kindern haben werden?* Wenn mit „ja“ geantwortet wurde, wurde zusätzlich nach der Zahl der zusätzlich erwarteten Kinder gefragt: *Wie viele weitere leibliche Kinder oder Adoptivkinder zusätzlich zu Ihren bisherigen Kindern denken Sie, werden Sie haben?*

nach unten anpassen. Bei Männern tickt die biologische Uhr dagegen langsamer, so dass sie ihre Erwartungen nicht im selben Maße reduzieren.

Abbildung 9: Mittelwerte der idealen und erwarteten Kinderzahl von kinderlosen Frauen und Männern 2015 nach Kohorte und Region

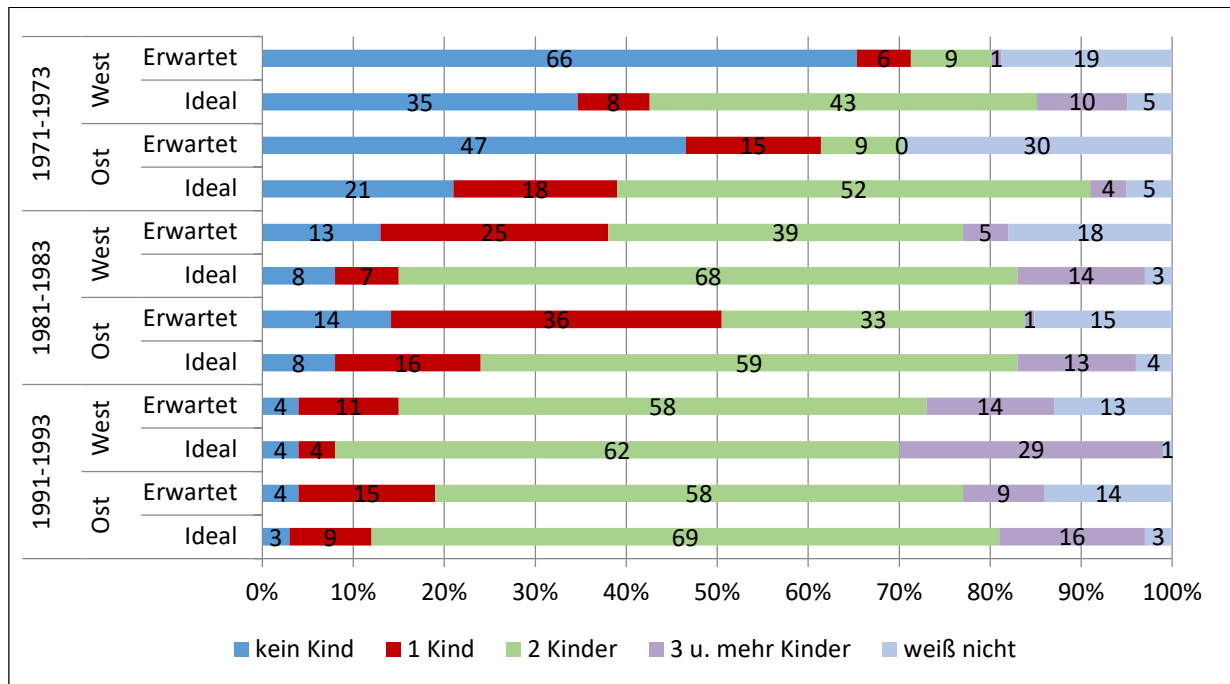


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 8; gewichtete Daten; N= 2742

Neben den Durchschnittswerten ist auch die Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen aufschlussreich, also der Anteil der Befragten in den drei Geburtskohorten, die keine, ein, zwei oder drei und mehr Kinder erwarten bzw. für ideal halten.⁹ Aus Gründen der Übersichtlichkeit und wegen der vergleichsweise geringen Unterschiede zwischen Männern und Frauen zumindest in den jüngeren Kohorten wird in Abbildung 10 nicht nach Geschlecht differenziert.

⁹ Zusätzlich gibt es die Kategorie „weiß nicht/k.A“. In diese wurden die Befragten eingeordnet, die die entsprechenden Fragen mit „weiß nicht“, „Ich bin mir nicht sicher“, „Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht“ beantwortet haben oder keine Angaben gemacht haben. Bei der Berechnung der Mittelwerte wurde diese Kategorie nicht berücksichtigt.

Abbildung 10: Verteilung der idealen und erwarteten Kinderzahl von Kinderlosen 2015 nach Kohorte und Region

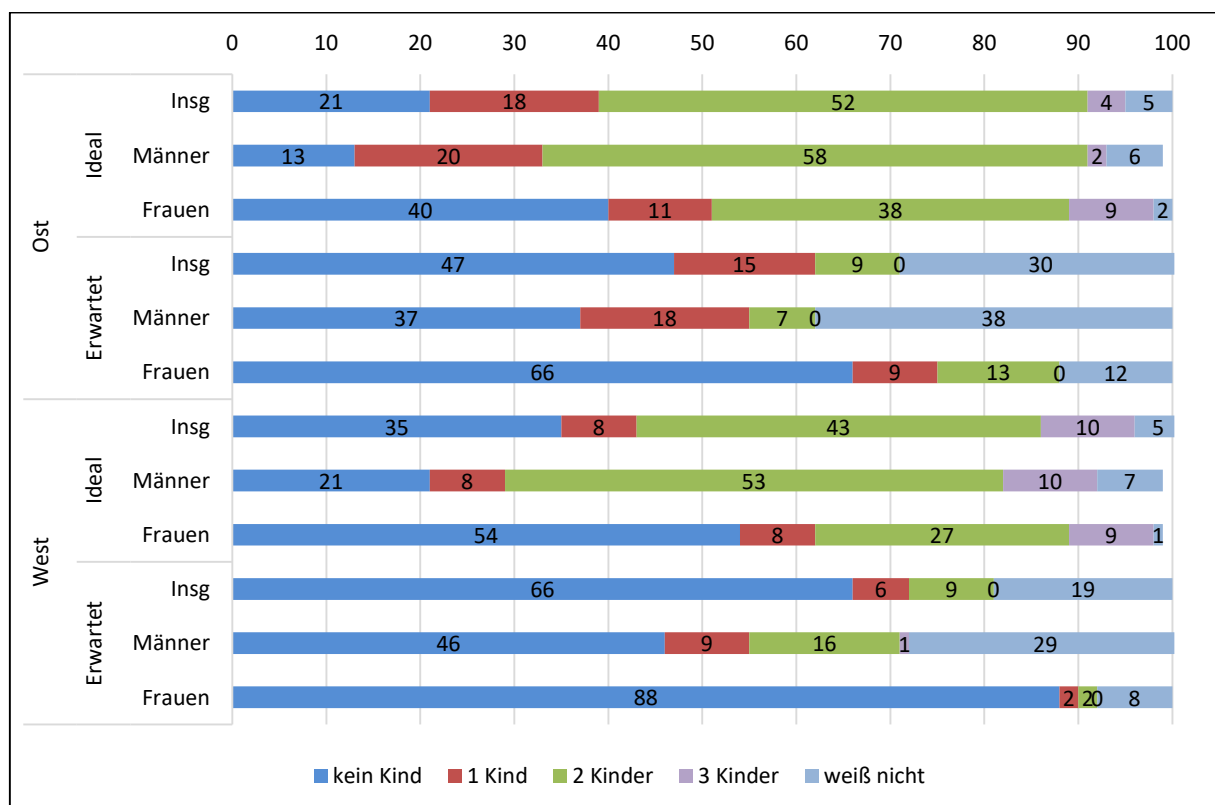


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 8; gewichtete Daten; N=2742

Wie bei den Durchschnittswerten gibt es auch bei der Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen deutliche Unterschiede zwischen den Geburtskohorten und zwischen Ost- und Westdeutschland: In der jüngsten Kohorte liegt der Anteil der kinderlosen Befragten, die idealerweise keine Kinder möchten bzw. keine Kinder erwarten, in Ost- und Westdeutschland nur bei 3% bzw. 4%. Der weitaus größte Anteil wünscht sich idealerweise zwei Kinder und erwartet auch zwei Kinder zu bekommen., Hierin spiegelt sich die in Deutschland vorherrschende „Zwei-Kind-Norm“ wider. In der mittleren Kohorte, deren Befragte zum Zeitpunkt der achten Welle 32 bis 34 Jahre alt sind, klaffen ideale und erwartete Kinderzahl schon deutlich auseinander. Nur 8% der kinderlosen Frauen und Männer in West- und Ostdeutschland geben an, dass sie keine Kinder für ideal halten, aber 13% bzw. 14% erwarten keine Kinder mehr zu bekommen. Der Anteil, der nur noch ein Kind erwartet, ist deutlich höher als in der jüngsten Kohorte; der Anteil, der zwei Kinder oder drei und mehr Kinder erwartet, deutlich niedriger. Während es in der jüngsten Kohorte nur geringe Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gibt, ist der Anteil der Befragten in der mittleren Kohorte, die erwarten nur ein Kind zu bekommen, in Ostdeutschland mehr als zehn Prozentpunkte höher als in Westdeutschland.

Auch in der ältesten Geburtskohorte gibt es deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: Der Anteil der Befragten, die nicht mehr erwarten, ein Kind zu bekommen, liegt in Westdeutschland bei 66%, in Ostdeutschland nur bei 47%. In Westdeutschland ist etwa ein Fünftel unsicher, in Ostdeutschland sind es 30%. Die Übrigen, 15% in Westdeutschland und 24% in Ostdeutschland erwarten noch ein oder zwei Kinder zu bekommen. In der ältesten Kohorte gibt es darüber hinaus deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen, sowohl bezogen auf die ideale als auch die erwartete Kinderzahl (Abbildung 11). In Ostdeutschland erwarten 66% der kinderlosen Frauen kein Kind mehr zu haben, in Westdeutschland sind es sogar 88%. Bei den Männern liegen diese Werte mit 37% bzw. 46% deutlich niedriger. Auch ist ein großer Teil der Männer unsicher in Hinblick auf die weitere erwartete Kinderzahl. Das heißt, im Alter von 42-44 Jahren ist für den größten Teil der kinderlosen weiblichen Befragten die Familienplanung abgeschlossen. Ein großer Teil der Männer in diesem Alter hingegen schließt eine Familiengründung noch nicht aus.

Abbildung 11: Verteilung der idealen und erwarteten Kinderzahl von Kinderlosen 2015 nach Geschlecht und Region für die älteste Geburtskohorte

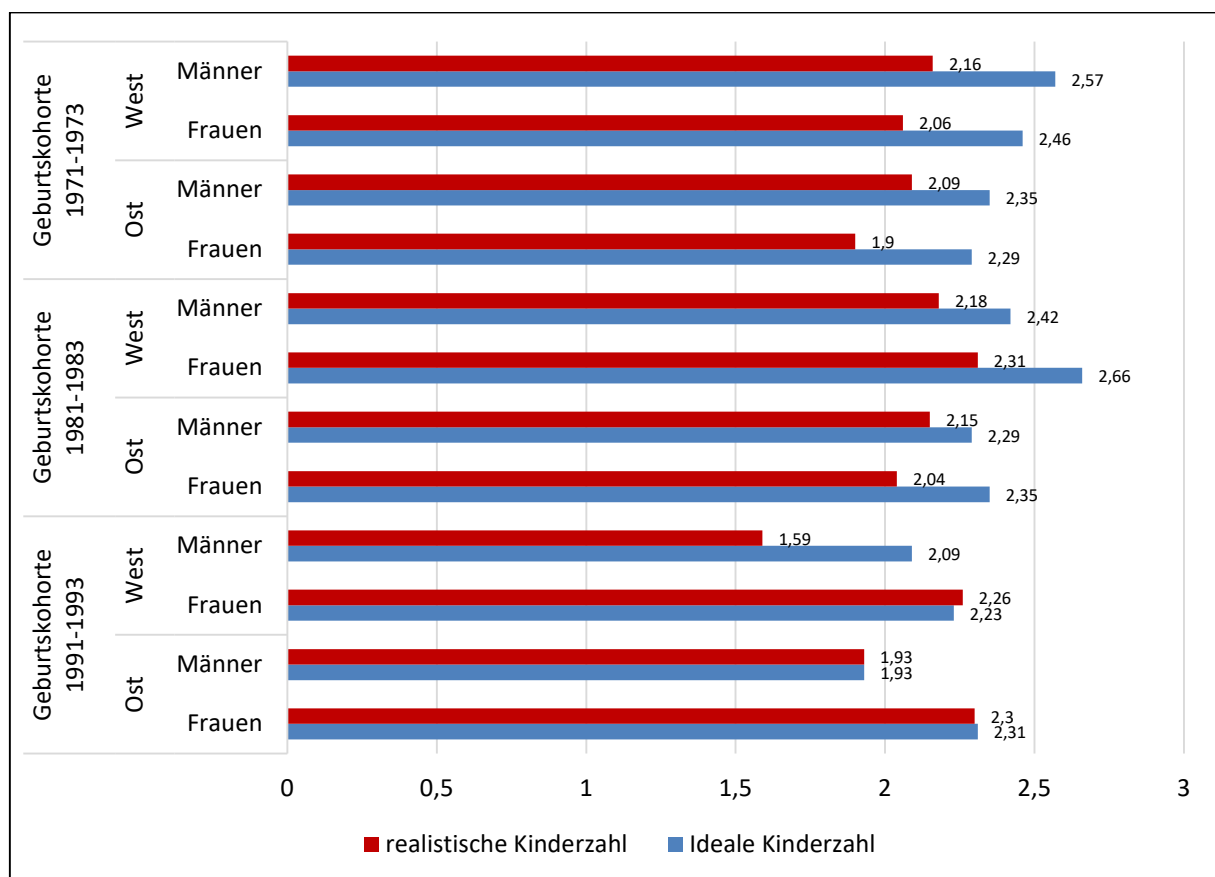


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 8; Kohorte 1971-73; gewichtete Daten; N=381

2.2 Ideale und erwartete Kinderzahl von Personen mit Kindern

Für die Personen mit Kindern wird neben der idealen Kinderzahl die realistisch erwartete Gesamtkinderzahl ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um die Summe aus der vorhandenen Kinderzahl und den noch zusätzlich erwarteten Kindern. Wie bei den Kinderlosen werden zunächst die Mittelwerte dargestellt (Abbildung 12) und anschließend die Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen (Abbildung 13). Zu berücksichtigen ist, dass weniger als 5% der Befragten in der jüngsten Kohorte in der achten Welle bereits Eltern sind.

Abbildung 12: Mittelwerte der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Frauen und Männern mit Kindern 2015 nach Kohorte und Region

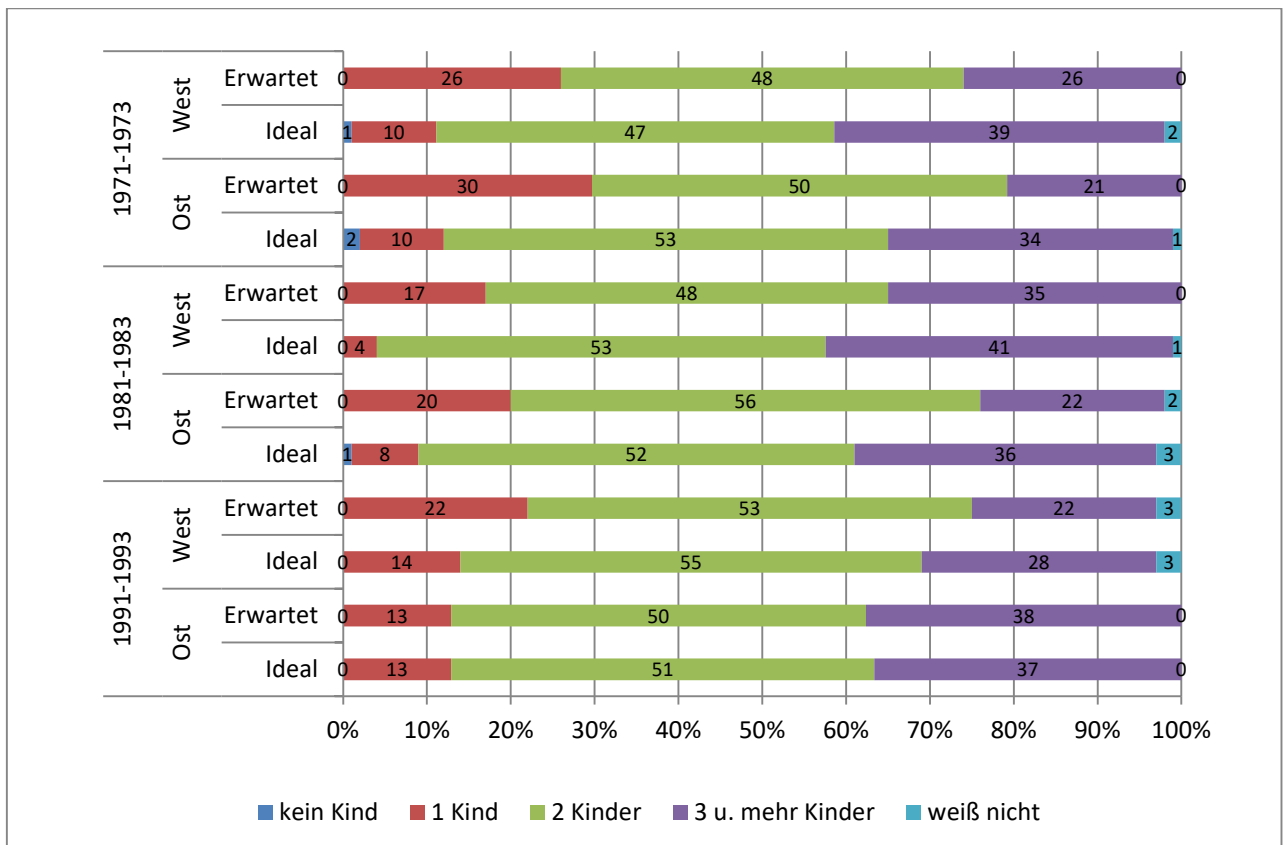


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 8; gewichtete Daten; N=2674

Im Vergleich zu den Kinderlosen sind die Durchschnittswerte der idealen und realistisch erwarteten Kinderzahl bei den Personen mit Kindern etwas höher. Bei den zwei älteren Kohorten ist die durchschnittliche ideale Kinderzahl höher als die realistisch erwartete. Bei der jüngsten Kohorte, die zum Zeitpunkt der achten Welle 22-24 Jahre alt ist, liegen die beiden Werte relativ nah beieinander. Nur bei den (wenigen) jungen westdeutschen Männern mit Kindern ist die realistisch erwartete Kinderzahl mit 1,6 deutlich niedriger als die ideale Kinderzahl mit 2,1. In

der mittleren und ältesten Kohorte liegen die Werte in Westdeutschland etwas höher als in Ostdeutschland. Zum Beispiel erwarten die Frauen in Westdeutschland durchschnittlich 2,06 Kinder, in Ostdeutschland nur 1,9. In der mittleren Kohorte liegen die Werte bei 2,31, bzw. 2,04. In der jüngsten Kohorte liegen ideale und realistisch erwartete Kinderzahl bei den Frauen in Ost- und Westdeutschland eng zusammen. Bei den Männern ist die ideale Kinderzahl in Westdeutschland höher, die realistisch erwartete dagegen niedriger als in Ostdeutschland.

Abbildung 13: Verteilung der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Personen mit Kindern 2015 nach Kohorte und Region



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 8; gewichtete Daten; N=2674

Betrachten wir abschließend wieder die Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen: Auch bei den Personen mit Kindern zeigt sich der Trend zur 2-Kind-Familie. Der Anteil der Befragten mit Kindern, die ein Kind für ideal halten und auch insgesamt nur ein Kind erwarten, ist in den beiden älteren Geburtskohorten in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland, der Anteil mit drei und mehr Kindern dagegen niedriger. Bei der jüngsten Kohorte ist genau das Gegenteil der Fall. Ob sich hierin eine Trendwende abzeichnet, kann jedoch wegen der geringen Zahl von Eltern in der jüngsten Kohorte noch nicht gesagt werden.

2.3 Zusammenfassende Ergebnisse

- Die ideale Kinderzahl ist in allen drei Kohorten, ob Ost oder West, ob kinderlos oder mit Kindern, höher als die realistisch erwartete.
- Am häufigsten werden zwei Kinder als ideale und mit Ausnahme der Kinderlosen in den älteren Kohorten auch als realistisch erwartete Kinderzahl angegeben. Die „Zwei-Kinder-Norm“ ist also sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland stark ausgeprägt.
- Weniger als 5 % der Kinderlosen der jüngsten Geburtskohorte und weniger als 15% der mittleren Kohorte erwarten dauerhaft kinderlos zu bleiben.
- In der ältesten Geburtskohorte ist der Anteil der Kinderlosen, die keine Kinder mehr erwarten, deutlich höher als in den jüngeren Altersgruppen. Der größte Teil der kinderlosen Frauen erwartet, auf Dauer kinderlos zu bleiben. Bei den Männern in dieser Kohorte ist der Anteil, der eine Familiengründung definitiv ausschließt, deutlich niedriger als bei den Frauen.
- In den beiden älteren Geburtskohorten gibt es deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: Ostdeutsche erwarten häufiger ein Kind und seltener drei und mehr Kinder als Westdeutsche. In der jüngsten Kohorte sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gering ausgeprägt.

3. Fertilität

In diesem Teil wird das Augenmerk auf das Fertilitätsverhalten gelegt. Im ersten Abschnitt wird das Alter bei der Geburt des ersten und des zweiten Kindes betrachtet. Im zweiten Abschnitt wird dargestellt, wieweit die tatsächlich realisierte Kinderzahl mit der idealen und der erwarteten Kinderzahl übereinstimmt. Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf alle drei Kohorten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die Kohorten zum Zeitpunkt der achten Befragung in unterschiedlichen Phasen der Familiengründung bzw. –erweiterung befinden. Die Befragten der ältesten Kohorte (1971-1973), insbesondere die Frauen, sind zum Zeitpunkt der achten Befragung in einem Alter, in dem die fertile Phase weitestgehend abgeschlossen ist.¹⁰ Bei den

¹⁰ Endgültige Aussagen zum Durchschnittsalter bei der Geburt der Kinder sowie dem Anteil der Kinderlosen lassen sich erst nach Beendigung der reproduktiven Phase treffen. Diese umfasst in der Regel die Altersspanne 15 – 49 Jahre. Da die hier untersuchten Frauen maximal 44 Jahre alt sind, ist deren reproduktive Phase somit noch nicht

Befragten der mittleren Kohorte (1981-1983) ist es wahrscheinlich, dass sie noch (weitere) Kinder bekommen. Bei der jüngsten Kohorte (1991-1993) hat die Fertilitätsphase gerade erst begonnen.

3.1 Das Timing der Geburt von Kindern

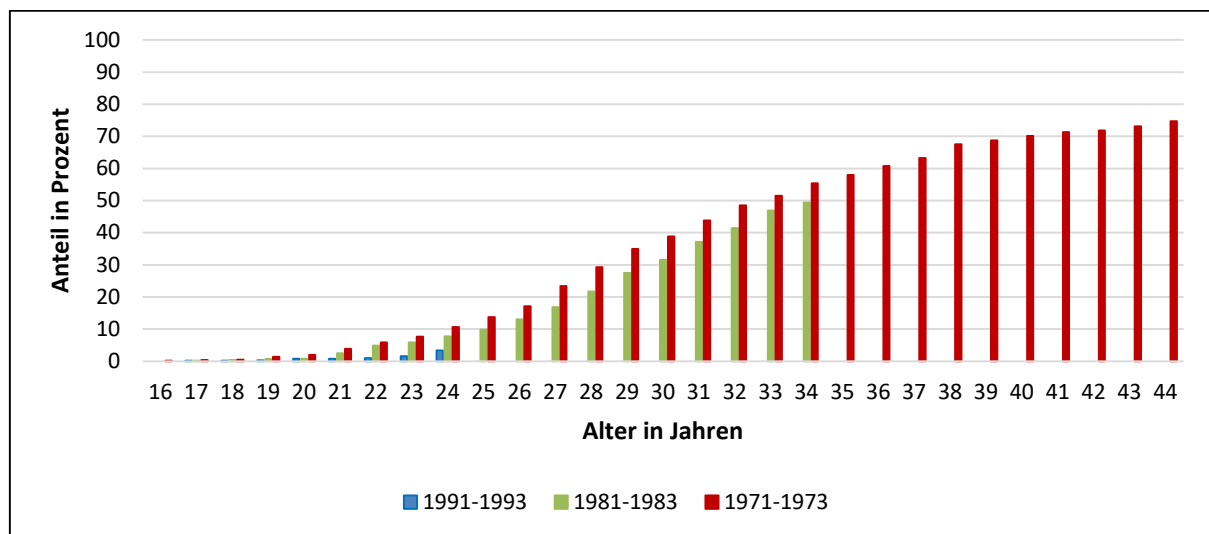
Der Schwerpunkt der folgenden Ausführungen liegt auf dem Timing der Geburt von Kindern. Dargestellt wird das Alter bei der Geburt des ersten und des zweiten Kindes, differenziert nach Kohorte, Geschlecht, Region und höchstem Bildungsabschluss.

3.1.1 Geburt des ersten Kindes

In den folgenden Abbildungen wird dargestellt, wie viele Personen in einem bestimmten Alter die Geburt ihres ersten Kindes bereits erlebt haben. Die Differenz zu 100% entspricht dem Anteil der Kinderlosen.

Abbildung 14: Anteil der Männer mit mindestens einem Kind nach Kohorte und Region

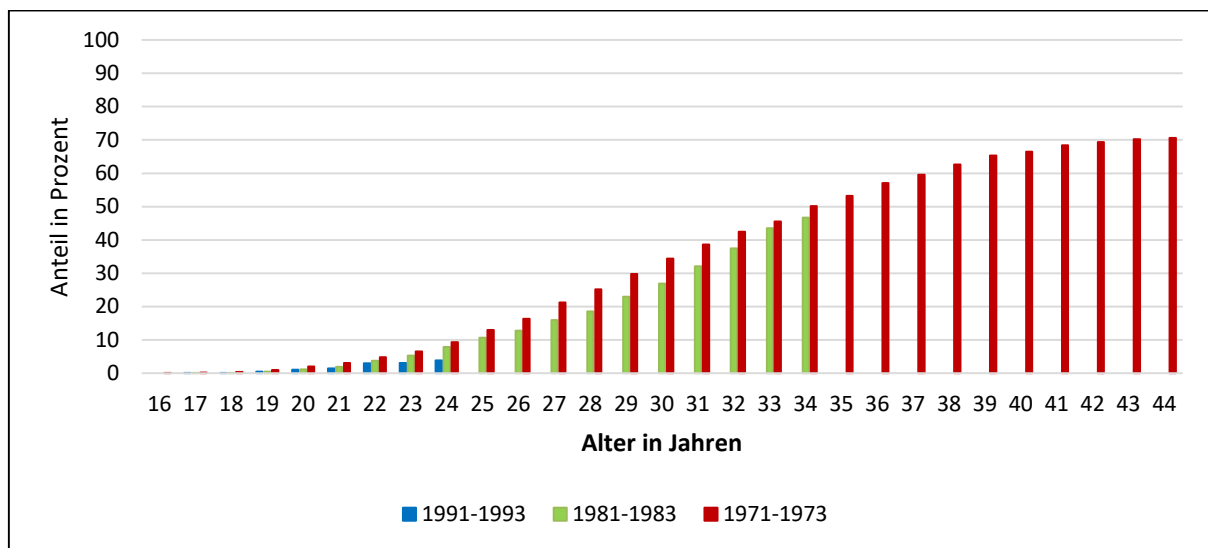
a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N= 1784

ganz abgeschlossen. Geburten im hohen Alter sind allerdings selten und haben keinen entscheidenden Einfluss auf die dargestellten Zahlen. Männer hingegen sind nicht von einer begrenzten reproduktiven Phase betroffen und können auch im hohen Alter noch Kinder zeugen. Dementsprechend sind die Zahlen für Männer der ältesten Kohorte eher noch vorläufig.

b) Westdeutschland

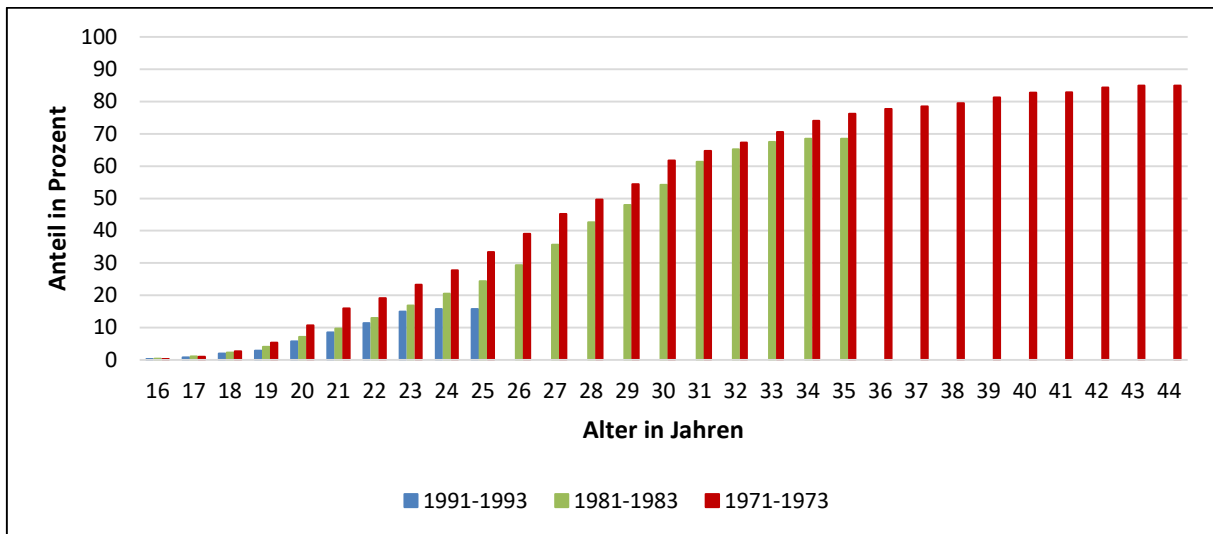


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N= 4789

Abbildung 14 zeigt, dass die Männer in der ältesten Kohorte tendenziell früher den Übergang zum ersten Kind vollzogen haben als die in den beiden jüngeren Kohorten. Im Alter von 24 Jahren sind in Ostdeutschland 3% und in Westdeutschland 4% der Männer in der jüngsten Kohorte bereits Vater. In der mittleren Kohorte haben in diesem Alter in beiden Teilen Deutschlands schon 8% der Männer den Übergang zum ersten Kind vollzogen und in der ältesten Kohorte liegen die Werte bei 11% bzw. 9%. Vergleicht man die 34-Jährigen, so sind in Ostdeutschland 49% der Männer in der mittleren und 55% in der ältesten Kohorte bereits Vater geworden. Im Westen liegen diese Werte mit 47% bzw. 50% etwas niedriger. Mit 44 Jahren sind 25% der ostdeutschen und 29% der westdeutschen Männer noch kinderlos.

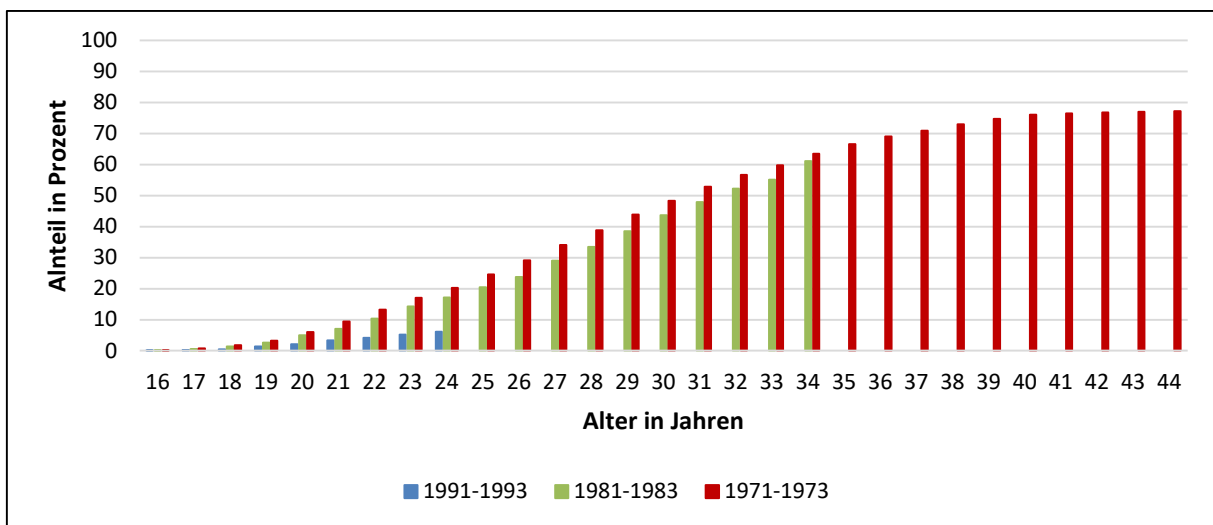
Abbildung 15: Anteil der Frauen mit mindestens einem Kind nach Kohorte und Region

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N= 1880

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; gewichtete Daten; N=5186

Abbildung 15 zeigt, dass auch bei den Frauen die älteren Kohorten tendenziell früher das erste Kind bekommen haben als die jüngeren. Im Vergleich zu den Männern bekommen Frauen ihr erstes Kind allerdings früher. Im Alter von 34 Jahren beispielsweise haben in Westdeutschland über 60% der Frauen der ältesten Kohorte, aber nur etwa 50% der Männer das erste Kind bekommen.

Weiterhin zeigen sich auch Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. So bekommen die Frauen in Ostdeutschland früher ihr erstes Kind als die Frauen in Westdeutschland. Im Alter von 24 Jahren haben 16% der ostdeutschen Frauen in der jüngsten Kohorte, 21% in der mittleren und 28% in der ältesten Kohorte den Übergang zum ersten Kind vollzogen. In Westdeutschland sind es dagegen nur 6% in der jüngsten Kohorte, 17% in der mittleren und 20% in der ältesten. Im Alter von 44 Jahren sind nur 15% der ostdeutschen, aber 23% der westdeutschen Frauen noch kinderlos.

Neben den Unterschieden zwischen den Kohorten, Geschlechtern und Regionen gibt es auch bildungsspezifische Unterschiede beim Übergang zum ersten Kind. In den folgenden Schaubildern wird zwischen Personen mit und ohne akademischen Abschluss unterschieden. Wir konzentrieren uns hier auf die älteste Kohorte, deren fertile Phase, zumindest bei den Frauen, weitgehend abgeschlossen ist.¹¹

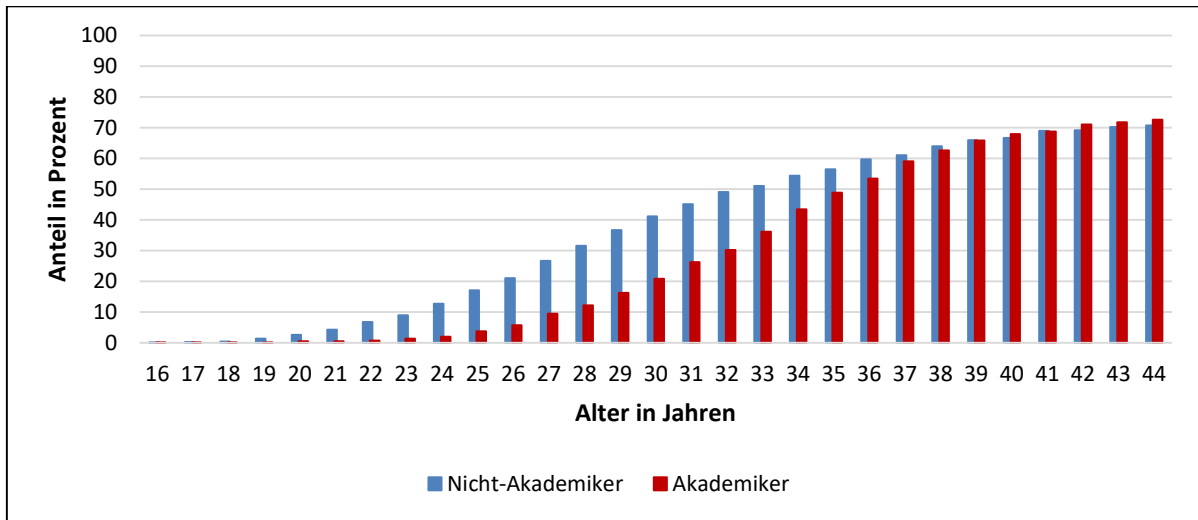
Wie Abbildung 16 zeigt, sind Akademikerinnen deutlich älter bei der Geburt des ersten Kindes als Nicht-Akademikerinnen. Im Alter von 30 Jahren haben nur 32% der Akademikerinnen, aber 58% der Nicht-Akademikerinnen der ältesten Kohorte den Übergang zum ersten Kind erlebt. Bis zum Alter von 44 Jahren gleicht sich der Anteil mit Kindern aber immer mehr an. Am Ende des Beobachtungszeitraums sind rund 23% der Akademikerinnen und 21% der Nicht-Akademikerinnen noch kinderlos. Aufgrund der längeren Verweildauer im Ausbildungssystem und dem daraus entstehenden späteren Berufseinstieg bekommen Akademikerinnen erst ab einem späteren Zeitpunkt Kinder, sie „holen“ dafür in einem kurzen Zeitraum auf, was sich in dem deutlichen Rückgang des Anteils der Kinderlosen widerspiegelt.

Bei den Männern lässt sich ein ähnlicher Verlauf feststellen. Auch hier bekommen die Akademiker ihr erstes Kind später, holen dann aber auf. Im Alter von 44 Jahren ist der Anteil der Akademiker mit einem Kind sogar etwas höher als der der Nicht-Akademiker.

¹¹ Bei der mittleren Kohorte, die bis zu einem Alter von 34 Jahren beobachtet werden kann, lassen sich ähnliche Trends feststellen.

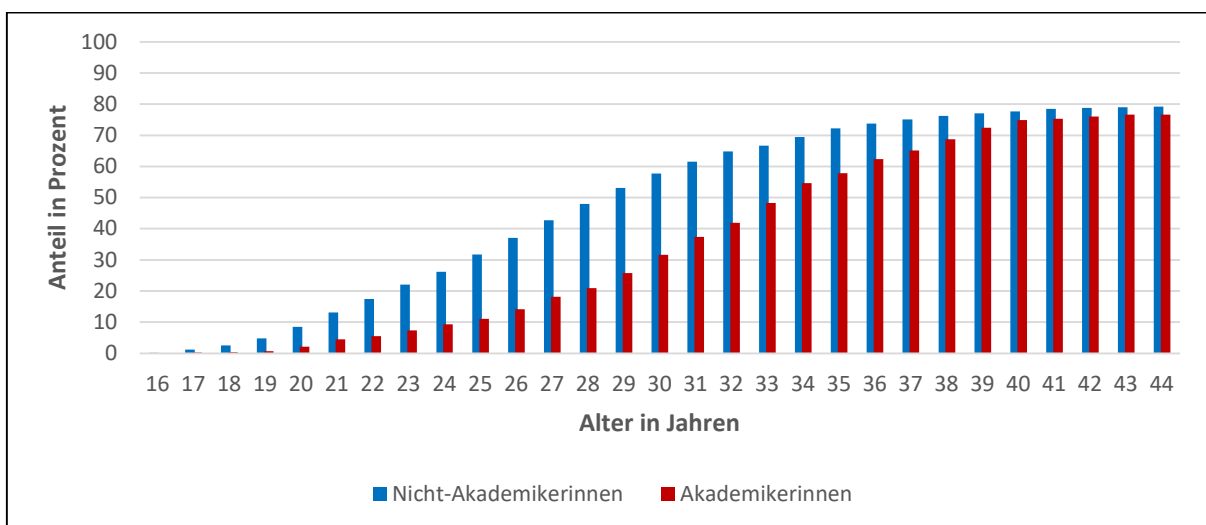
Abbildung 16: Anteil der Männer und Frauen der ältesten Geburtskohorte mit mindestens einem Kind nach Bildungsabschluss

a) Männer



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; Kohorte 1971-73; N=2080

b) Frauen



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; Kohorte 1971-73; N=2561

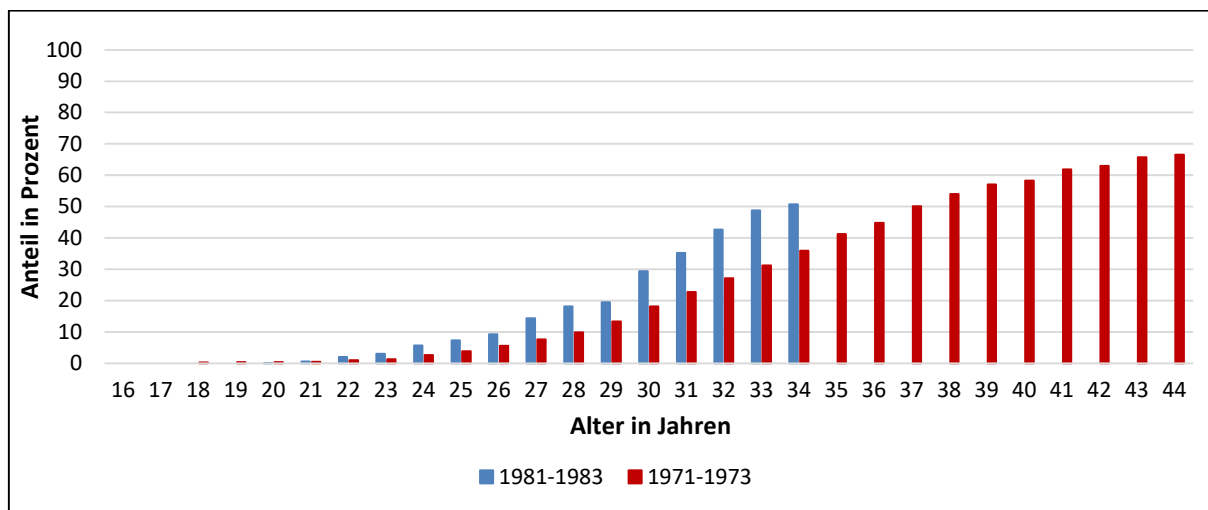
3.1.2 Geburt des zweiten Kindes

In den folgenden Abbildungen wird der Übergang zum zweiten Kind dargestellt. Hier werden nur die beiden älteren Kohorten berücksichtigt, da nur sehr wenige Personen in der jüngsten

Kohorte dieses Ereignis bereits erlebt haben. Auch hier wird wieder nach Geschlecht und Region unterschieden. Außerdem ist zu bedenken, dass nur Personen betrachtet werden, *die bereits ein Kind haben*.

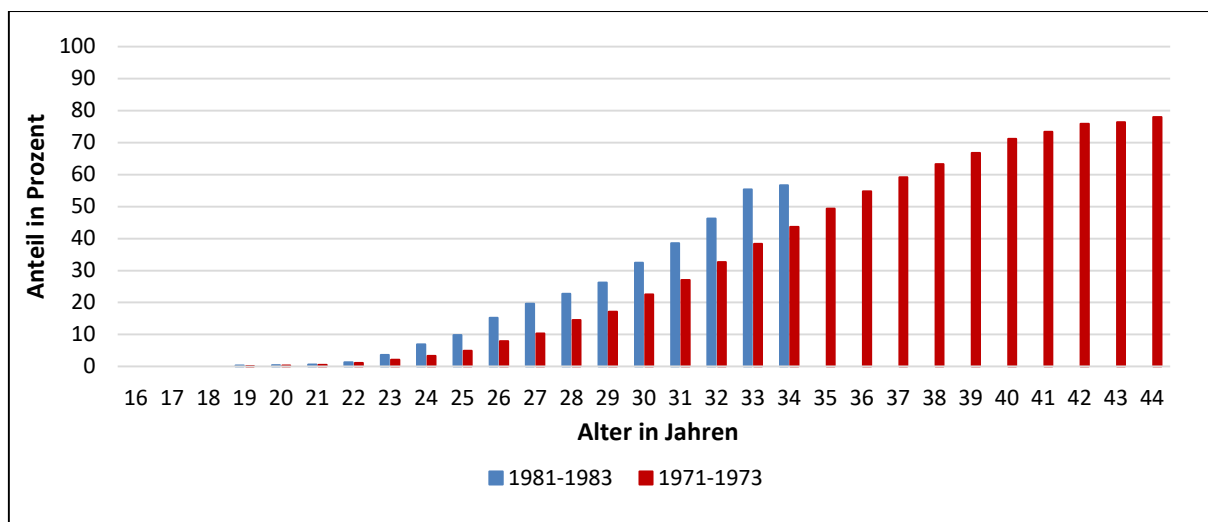
Abbildung 17: Anteil der Männer mit mindestens zwei Kindern nach Kohorte und Region

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; N=783

b) Westdeutschland



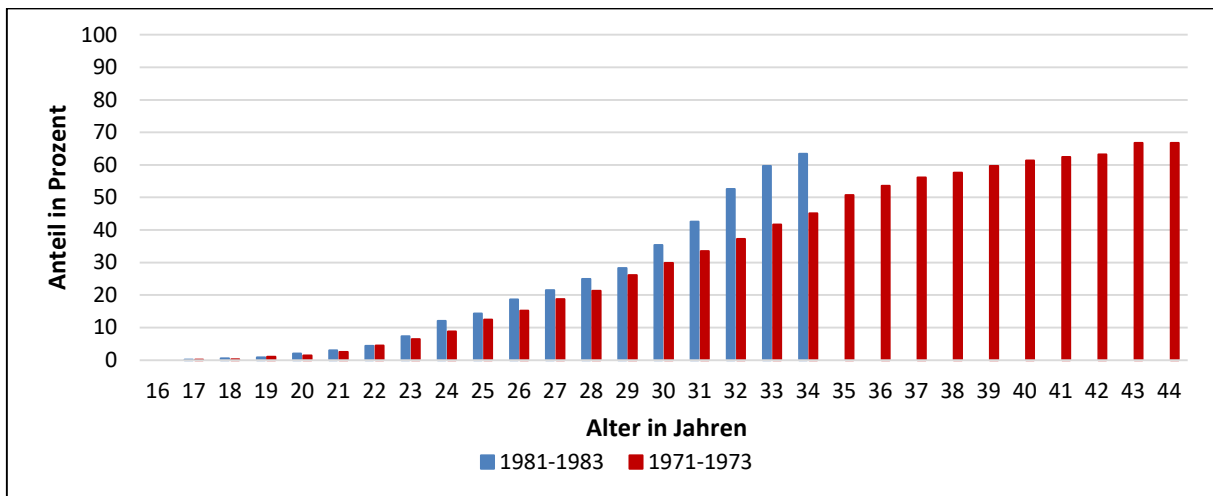
Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; N= 1495

In Abbildung 17 wird der Übergang zum zweiten Kind bei den Männern mit einem Kind in Ost- und Westdeutschland dargestellt. In beiden Regionen bekommen die Männer der mittleren Kohorte, also die zwischen 1981 und 1983 geborenen, das zweite Kind früher als die Männer

der älteren Kohorte. Es gibt aber auch einen Unterschied zwischen den Regionen. In Ostdeutschland bekommen die Männer später und seltener ein zweites Kind: So haben im Alter von 34 Jahren 51% der Männer in der mittleren Kohorte in Ostdeutschland, aber 57% in Westdeutschland ihr zweites Kind bekommen. In der ältesten Kohorte liegen die Werte bei 36% im Osten und 44% im Westen Deutschlands. Auch der Anteil derjenigen, die bis zum Alter von 44 Jahren *kein* zweites Kind bekommen haben, ist im Osten höher als im Westen.

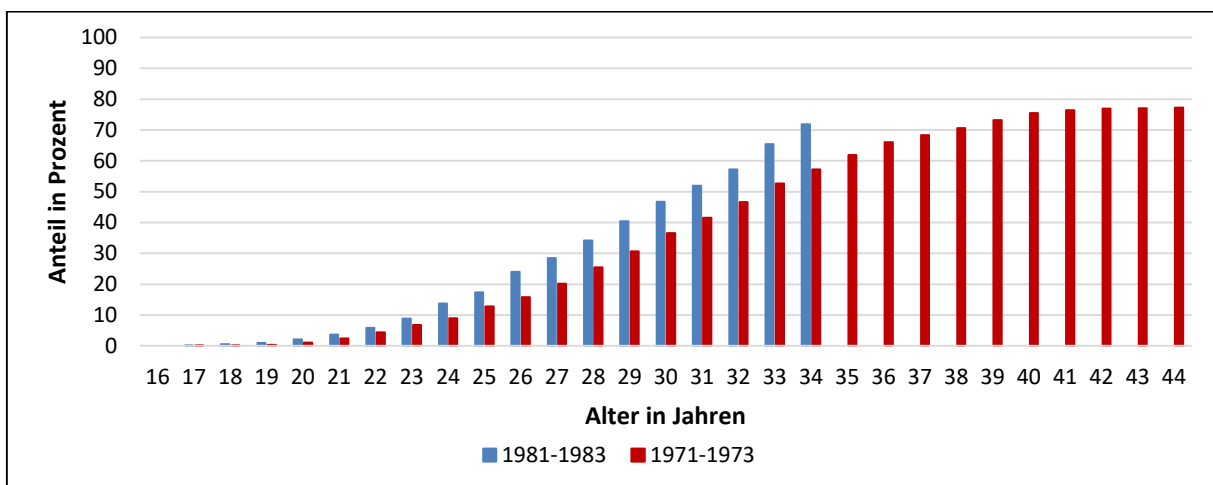
Abbildung 18: Anteil der Frauen mit mindestens zwei Kindern nach Kohorte und Region

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; N= 1151

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; N= 2328

Abbildung 18 zeigt den Übergang zum zweiten Kind bei den Frauen, die bereits ein Kind haben. Wie bei den Männern gibt es auch hier Unterschiede zwischen den beiden Kohorten und zwischen den Regionen. Tendenziell bekommen in beiden Regionen die Frauen in der mittleren Kohorte früher ihr zweites Kind als die in der älteren Kohorte. Im Alter von 34 Jahren haben 45% der Frauen der ältesten Kohorte in Ostdeutschland und 57% in Westdeutschland ihr zweites Kind bekommen. In der mittleren Kohorte liegen die Werte bei 63% im Osten und bei 72% im Westen Deutschlands. Im Alter von 44 Jahren haben 33% der Frauen in Ostdeutschland, aber nur 23% in Westdeutschland kein zweites Kind bekommen.

Ein Grund für die Unterschiede zwischen den Regionen in der ältesten Kohorte ist die Wiedervereinigung. In Folge der dadurch entstandenen unsicheren politischen und sozialen Verhältnisse sind die Geburtenraten in Ostdeutschland zurückgegangen. Durch die ungewisse Zukunft entschieden sich Frauen und Männer in Ostdeutschland entweder ganz gegen eine Vergrößerung der Familie von einem auf zwei Kinder oder sie schoben diese auf.

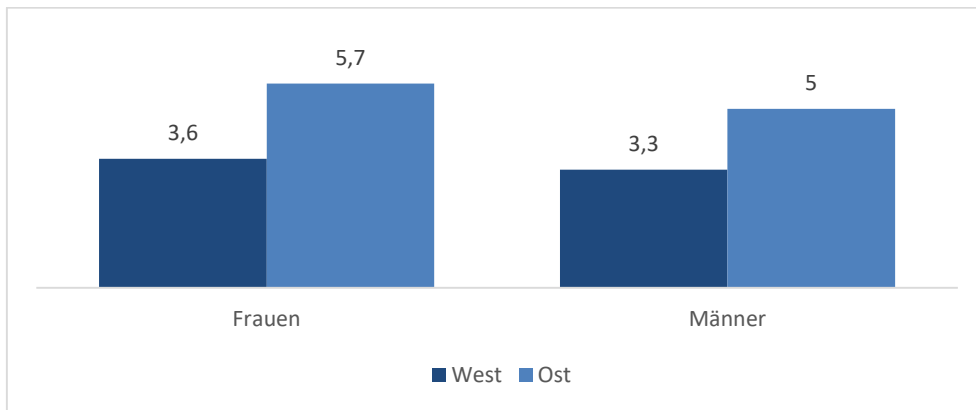
Ein Blick auf den Abstand zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes (Abbildung 19) verdeutlicht den Einfluss der Wiedervereinigung auf das Fertilitätsverhalten ostdeutscher Frauen und Männer nochmals.¹² Bei den ostdeutschen Frauen in der ältesten Kohorte ist der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind um mehr als zwei Jahre größer als bei den Frauen in Westdeutschland; bei den Männern dieser Kohorte, beträgt der Unterschied 1,7 Jahre.

Betrachtet man den mittleren Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind in der mittleren Kohorte, so fällt dieser vor allem in Ostdeutschland deutlich geringer aus. Auch die Unterschiede zwischen den Regionen haben sich verkleinert. Bei der mittleren Kohorte liegen die regionalen Unterschiede bei Frauen und Männern nur noch bei 0,6 Jahren. Insofern gibt es einige Indizien dafür, dass sich das Geburtsverhalten in Ost- und Westdeutschland über die Zeit angleicht.

¹² Dargestellt ist der mittlere Wert oder Median. Dieser teilt die Stichprobe in zwei Hälften, d.h. die eine Hälfte liegt unter dem Wert, die andere darüber. Der Median ist weniger anfällig gegenüber Ausreißern nach oben oder unten als der Mittelwert.

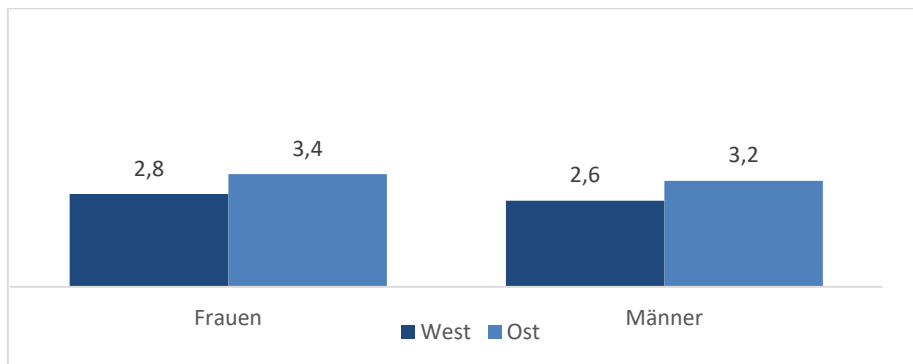
Abbildung 19: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes nach Geschlecht und Region (Median)

a) Geburtskohorte 1971-1973



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; Kohorte 1971-73; N=3359

b) Geburtskohorte 1981-1983

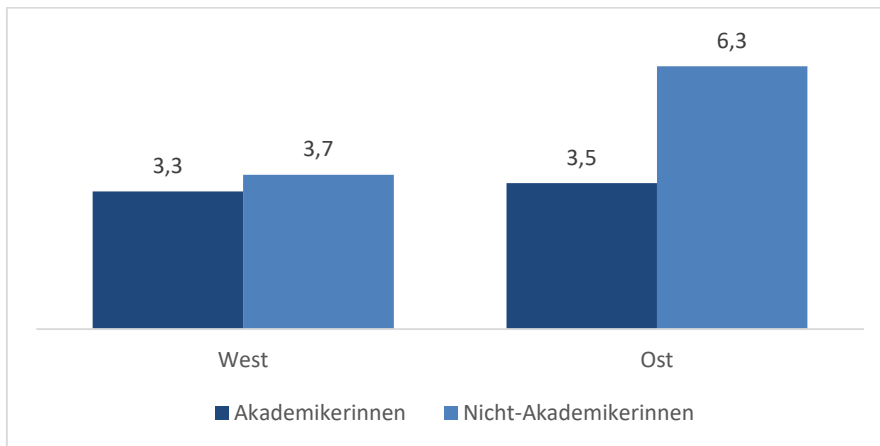


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; Kohorte 1981-83; N=1945

Oben wurde dargestellt, dass das erste Kind bei Akademikerinnen später als bei Nicht-Akademikerinnen geboren wird. Abbildung 20 zeigt demgegenüber, dass Akademikerinnen „aufholen“ und in kürzerem Abstand weitere Kinder bekommen. Bei der ältesten Kohorte beträgt der Unterschied zwischen Akademikerinnen und Nicht-Akademikerinnen 0,4 Jahre in Westdeutschland und 2,8 Jahre in Ostdeutschland. Bei der mittleren Kohorte sind es 0,5 Jahre im Westen und 1 Jahr im Osten Deutschlands. Wiederum zeigt sich, dass die Befragten in der mittleren Kohorte das zweite Kind schneller bekommen als die Befragten in der ältesten Kohorte. Besonders stark trifft dies auf die ostdeutschen Akademikerinnen zu.

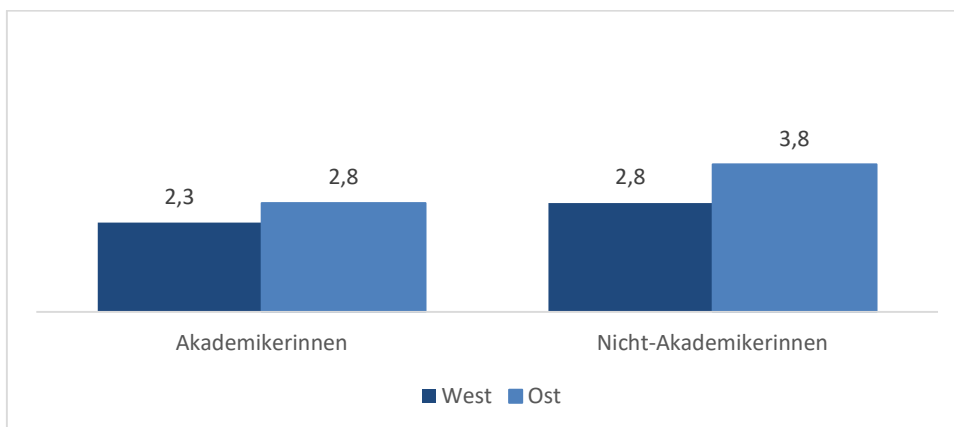
Abbildung 20: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes bei Frauen nach Bildungsabschluss und Region (Median)

a) Geburtskohorte 1971-1973



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; Kohorte 1971-73; N=2111

b) Geburtskohorte 1981-1983



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-8; Kohorte 1981-83; N=1269

3.2 Wunsch und Wirklichkeit

In diesem Abschnitt geht es darum, ob die Befragten so viele Kinder bekommen wie sie sich gewünscht oder erwartet haben, oder ob Wünsche bzw. Erwartungen und Wirklichkeit auseinanderklaffen. In den folgenden Schaubildern werden hierzu die Verteilungen der realisierten, der erwarteten und der idealen Kinderzahl nebeneinandergestellt.

Die Spalte „Realisiert“ gibt an, wie hoch der Anteil der Befragten ist, die keine Kinder, ein Kind, zwei Kinder usw. haben.¹³ In der Spalte „Insgesamt erwartet“ wird die insgesamt erwartete Kinderzahl ausgewiesen, also die erwartete Kinderzahl *inklusive bereits vorhandener Kinder*.¹⁴ Die Spalte „Ideal“ weist den Anteil der Befragten aus, die keine Kinder, ein Kind usw. für die ideale Familiengröße halten. Sowohl bei der erwarteten als auch bei der idealen Kinderzahl wird auch der Anteil der Befragten ausgewiesen, die unsicher sind oder keine Angaben gemacht haben.

Betrachten wir zunächst die Verteilung der Kinderzahlen in Welle 8 in den drei Geburtskohorten in Ost- und Westdeutschland (Spalte „Realisiert“ in Abbildung 21). Wie nicht anders zu erwarten, sind die Befragten aus der jüngsten Kohorte, die zum Zeitpunkt der achten Welle 22-24 Jahre alt sind, zum größten Teil noch kinderlos. Nur ein kleiner Teil der Befragten aus der jüngsten Kohorte in Ost- und Westdeutschland erwartet jedoch, dauerhaft kinderlos zu bleiben (Spalte „Insgesamt erwartet“) oder hält keine Kinder für die ideale Familiengröße (Spalte „Ideal“). Da die Befragten erst am Anfang ihrer Fertilitätskarriere stehen, ist davon auszugehen, dass sich der Anteil der Kinderlosen im Zeitverlauf stark verringern wird.

In der mittleren Kohorte, die zum Zeitpunkt der achten Befragung 32-34 Jahre alt ist, haben 59% der Befragten in Ostdeutschland und 50% in Westdeutschland bereits ein erstes, zweites oder sogar drittes Kind. Der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland spiegelt die Tatsache wider, dass Ostdeutsche früher ihr erstes Kind bekommen als Westdeutsche (siehe oben, Abschnitt 3.1). Dass der Anteil der Kinderlosen nach wie vor relativ hoch ist, deutet darauf hin, dass die Geburt des ersten Kindes aufgeschoben wird, etwa bis die Befragten ihre Ausbildung endgültig abgeschlossen oder sich beruflich etabliert haben. Auch in der mittleren Kohorte besteht noch eine große Kluft zwischen der realisierten und der erwarteten bzw. idealen Kinderzahl. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ein großer Teil der noch Kinderlosen in den nächsten Jahren eine Familie gründen wird.

Interessant ist nun der Blick auf die Befragten der ältesten Geburtskohorte, die zum Zeitpunkt der achten Befragung bereits 42-44 Jahre alt sind. Wir sehen, dass in Ost- und Westdeutschland

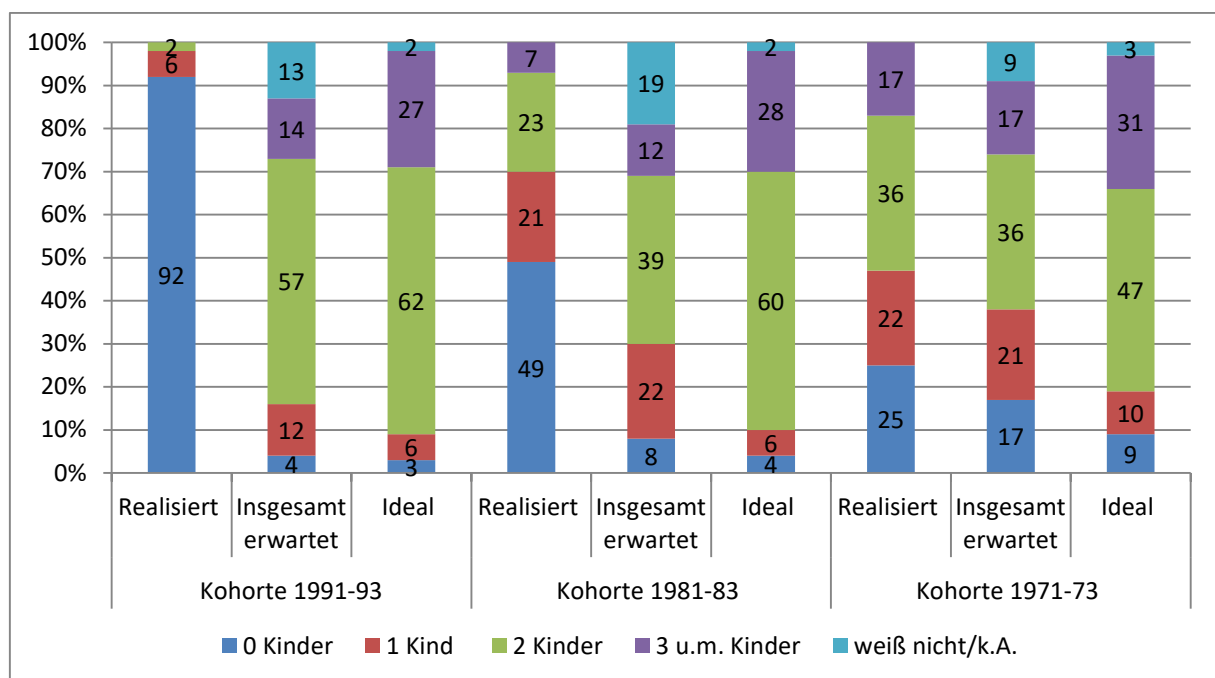
¹³ Gemeint sind hier und im Folgenden immer die leiblichen Kinder.

¹⁴ Wenn insgesamt 1 Kind erwartet wird, kann es sich also entweder um eine Person mit einem Kind handeln, die kein weiteres Kind mehr haben möchte, oder eine Person ohne Kinder, die noch erwartet ein Kind zu haben. Wenn insgesamt kein Kind erwartet wird, handelt es sich um Kinderlose, die nicht erwarten ein Kind zu haben.

etwa ein Viertel noch keine Kinder hat.¹⁵ Dieser Wert ist deutlich höher als der Anteil der Befragten, die insgesamt keine Kinder erwarten oder für ideal halten. In Ostdeutschland sind 12%, in Westdeutschland 9% unsicher, ob sie noch weitere Kinder wollen. Das heißt auf der einen Seite, dass nicht alle Befragten ihren Kinderwunsch bis zum Alter von 42-44 Jahren verwirklichen konnten. Auf der anderen Seite ist die Familienplanung in dieser Geburtskohorte noch nicht als abgeschlossen zu betrachten, denn ein Teil der Befragten schließt zumindest nicht aus, noch ein oder mehrere Kinder zu bekommen.

Abbildung 21: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2015 nach Kohorte

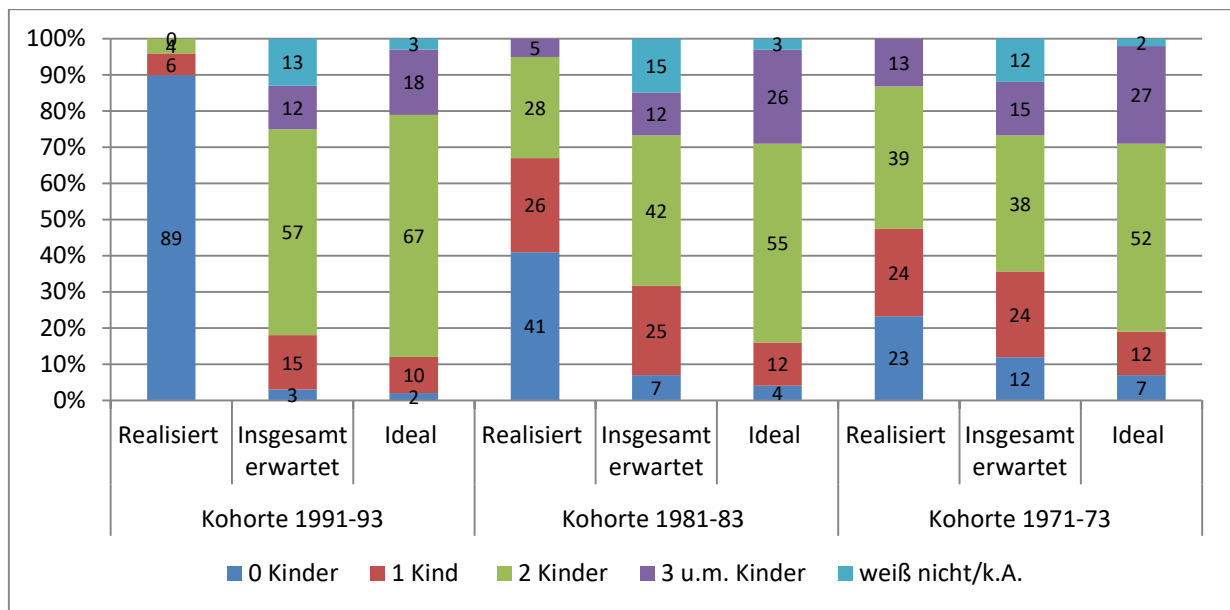
a) Insgesamt



Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten, N= 5418

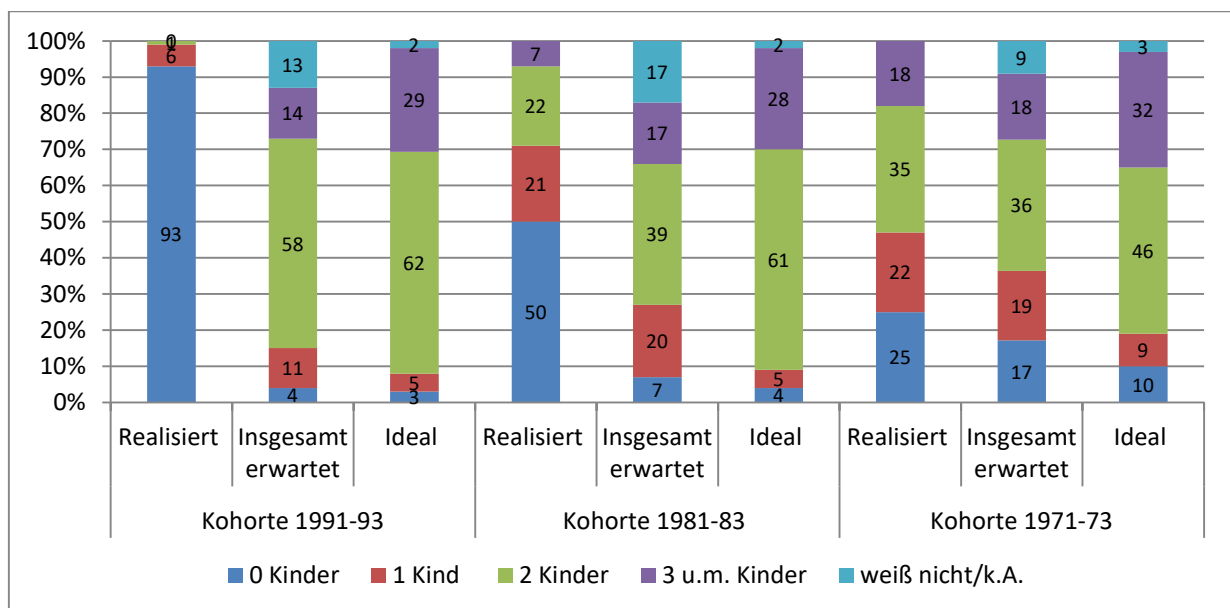
¹⁵ Der Anteil der Kinderlosen, der in diesem Abschnitt ausgewiesen wird, weicht teilweise geringfügig von den in Abschnitt 3.1 ausgewiesenen Werten ab. Der Grund ist, dass in Abschnitt 3.2 nur Befragte berücksichtigt werden, die an Welle 8 teilgenommen haben, während in die Analysen in 3.1 alle Befragten einfließen, die jemals teilgenommen haben.

b) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten, N= 1595

c) Westdeutschland

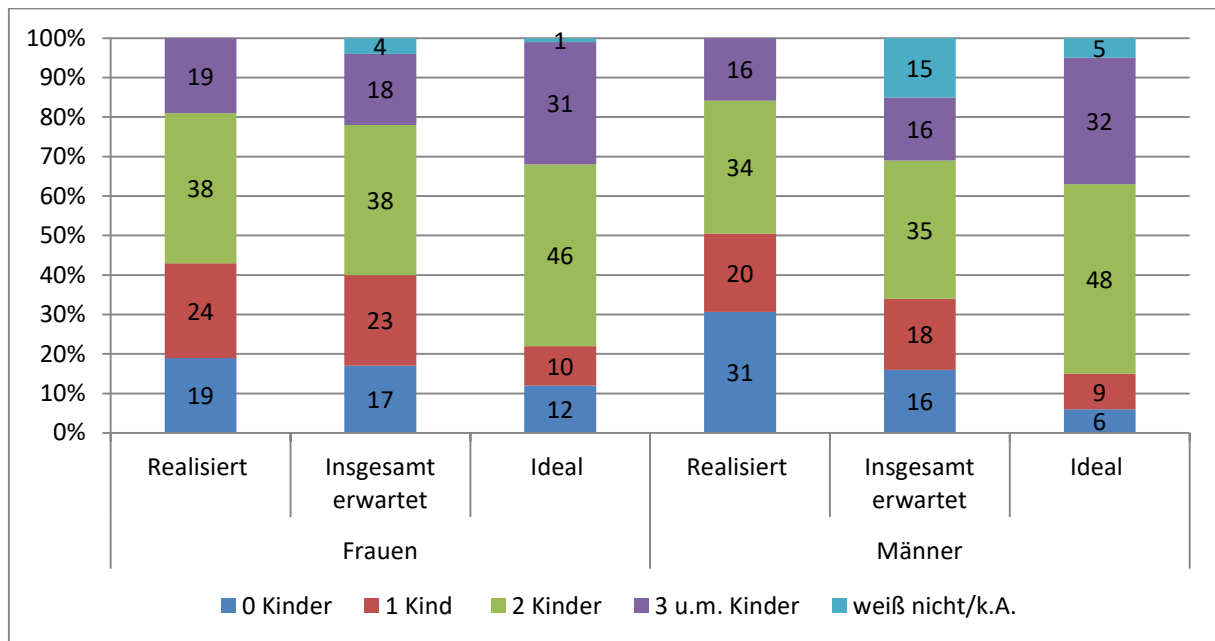


Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten, N= 3823

Im Folgenden konzentrieren wir uns nur auf die älteste Geburtskohorte, also diejenigen, die zum Zeitpunkt der achten Befragung 42-44 Jahre alt waren. In Abbildung 22 wird die realisierte, insgesamt erwartete und ideale Kinderzahl getrennt für Frauen und Männer in Ost- und Westdeutschland dargestellt.

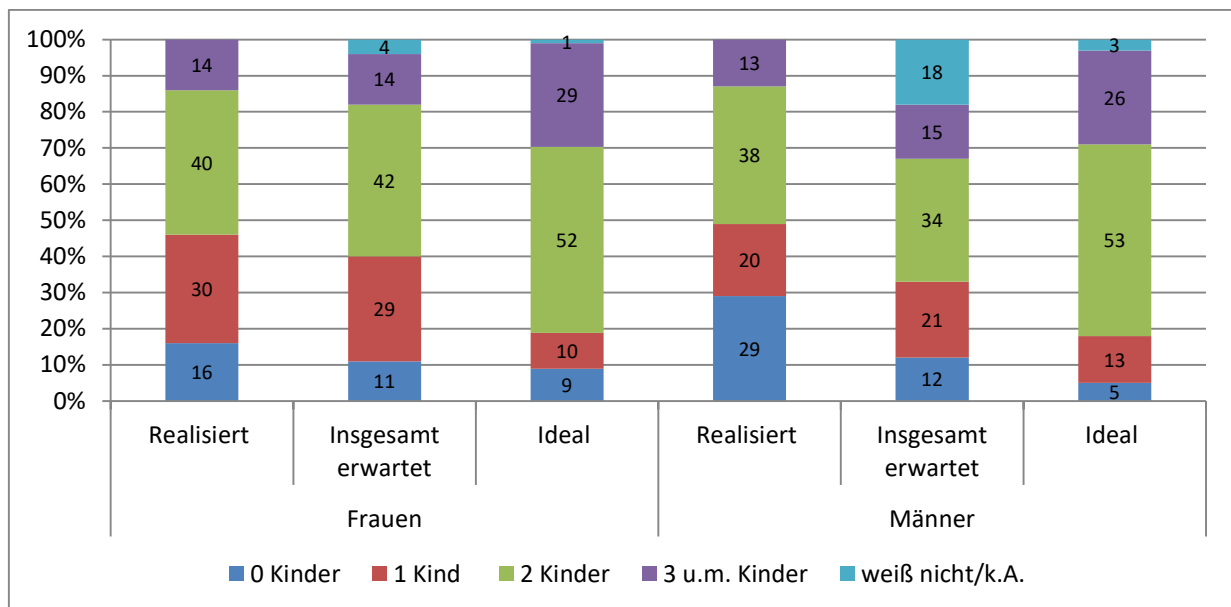
Abbildung 22: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2015 von Frauen und Männern der ältesten Geburtskohorte

a) Insgesamt



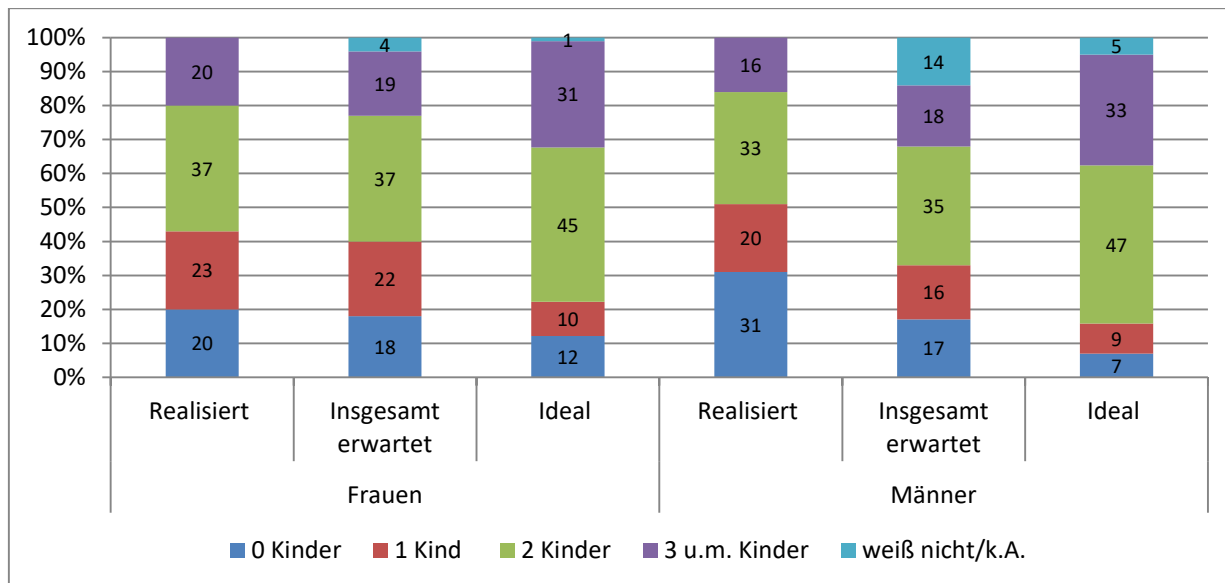
Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten; N=1973

b) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten; N=654

c) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten, N=1316

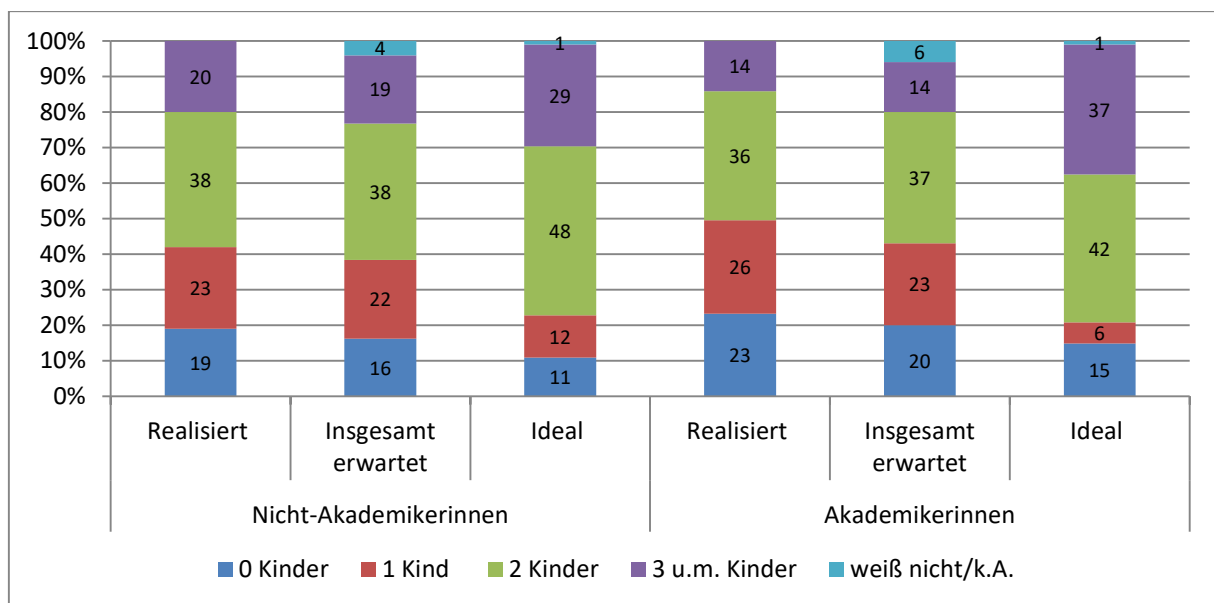
Wir sehen zunächst einen deutlichen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Während insgesamt knapp ein Drittel der Männer zum Zeitpunkt der achten Erhebung noch kinderlos ist, trifft dies nur auf knapp 20% der Frauen zu. Daneben gibt es auch Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: Ostdeutsche Frauen und Männer sind seltener kinderlos als Westdeutsche. Der Anteil der Frauen mit nur einem Kind ist in Ostdeutschland höher, bei den Männern gibt es dagegen keinen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. Befragte mit drei oder mehr Kindern sind in Westdeutschland häufiger vertreten als in Ostdeutschland.

Vor allem bei den Männern, abgeschwächt auch bei den Frauen in der ältesten Kohorte ist der Anteil der Kinderlosen zum Teil höher als der Anteil der Befragten, die erwarten, dauerhaft kinderlos zu bleiben oder kein Kind für ideal halten. In den anderen Kategorien ist die Abweichung zwischen der realistisch erwarteten Kinderzahl und der tatsächlichen Kinderzahl vergleichsweise gering. Dies deutet darauf hin, dass die Befragten ihre realistisch erwartete Kinderzahl im Zeitverlauf anpassen. Im Vergleich zur idealen Kinderzahl haben die befragten Männer und Frauen in Ost- und Westdeutschland seltener zwei und mehr Kinder und häufiger nur ein oder kein Kind.

In der folgenden Abbildung 23 wird bei den Frauen der ältesten Geburtskohorte 1971-73 zusätzlich danach unterschieden, ob es sich um Akademikerinnen handelt oder nicht. Der auffälligste Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist, dass, wie bereits in Abschnitt 3.1 erwähnt, Akademikerinnen in Ost- und Westdeutschland zum Zeitpunkt der achten Erhebung zu einem höheren Anteil kinderlos sind als Nicht-Akademikerinnen. Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland ist etwa ein Viertel der Akademikerinnen in der ältesten Kohorte kinderlos. Bei den Nicht-Akademikerinnen sind es 16% in Ostdeutschland und 18% in Westdeutschland. Westdeutsche Akademikerinnen haben deutlich häufiger drei und mehr Kinder als ostdeutsche. Sowohl bei den Akademikerinnen als auch den Nicht-Akademikerinnen liegt der Anteil der tatsächlich Kinderlosen höher als der Anteil, der realistisch erwartet kinderlos zu bleiben und keine Kinder für ideal hält.

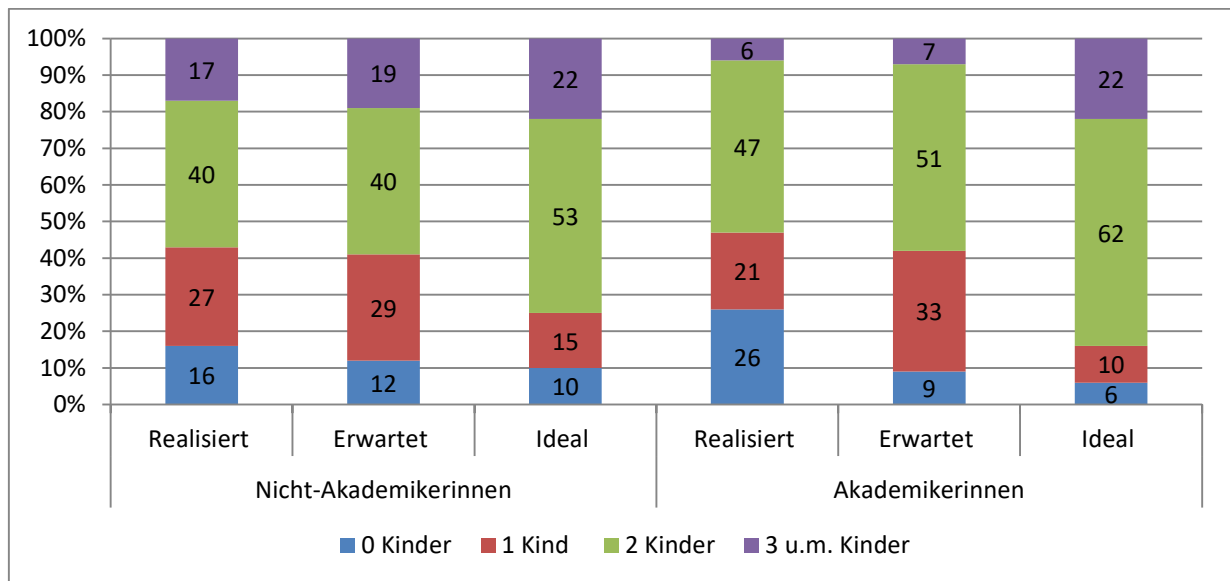
Abbildung 23: Ideale, erwartete und realisierte Kinderzahl 2015 von Frauen der ältesten Geburtskohorte nach Bildungsabschluss

a) Insgesamt



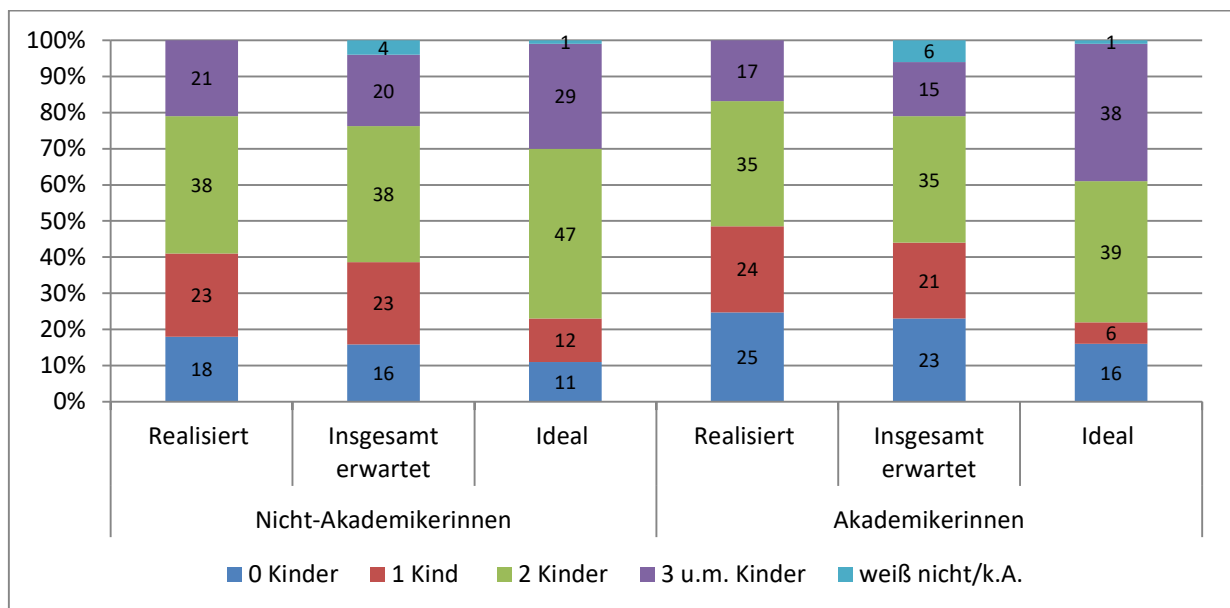
Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten, N=1117

b) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 8, gewichtete Daten, N=343

c) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 8 gewichtete Daten, N=773

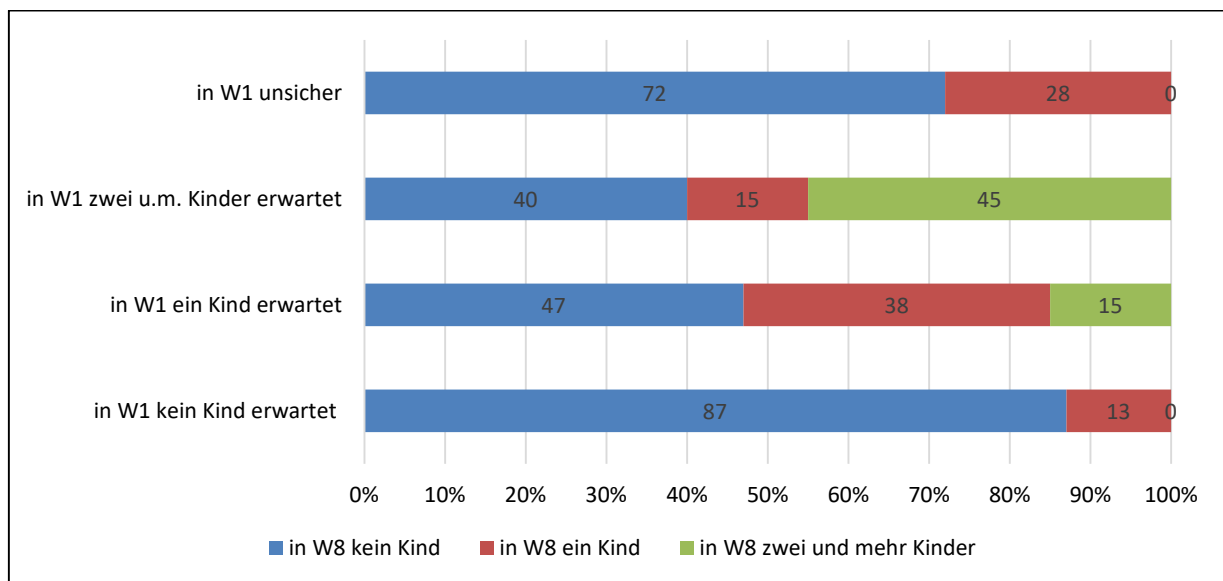
Bisher wurde anhand von aggregierten Verteilungen gezeigt, wie viele Kinder die Befragten der ältesten Geburtskohorte in Welle 8 bereits haben und welche Kinderzahl sie zum selben Zeitpunkt insgesamt erwarten bzw. für ideal halten.

Abschließend soll ein Vergleich auf individueller Ebene zwischen der in Welle 1 erwarteten Kinderzahl und der in Welle 8 realisierten Familiengröße vorgenommen werden (Abbildung 24). Hier geht es also um die Frage, in welchem Maße die Erwartungen aus Welle 1 auch tatsächlich umgesetzt wurden. Wir betrachten hierzu nur die Frauen der ältesten Geburtskohorte, die in Welle 1 kinderlos waren. Dargestellt werden die Werte für alle Frauen und für Akademikerinnen.

Nicht weiter überraschend ist, dass nur 13% aller befragten Frauen, die in 2008 kinderlos waren und realistisch nicht erwarteten Mutter zu werden, im Zeitraum bis 2015 ein Kind bekommen haben. Auch von denen, die in der ersten Welle unsicher waren, ist der weitaus größte Teil kinderlos geblieben. Von den Akademikerinnen hat jedoch die Hälfte der Unsicheren doch ein Kind bekommen. Von allen Frauen, die in Welle 1 realistisch nur ein Kind erwarteten, haben 53% dieses Ziel erreicht oder sogar übertroffen. Bei den Akademikerinnen sind es sogar 66%. Von denen, die bei der ersten Befragung zwei Kinder als realistisch erwartete Familiengröße angegeben haben, haben 45% auch zwei Kinder bekommen, von den Akademikerinnen allerdings nur 23%. Hier „rächt“ sich möglicherweise, dass die Akademikerinnen die Geburt des ersten Kindes häufig aufschieben. Angesichts der „biologischen“ Uhr könnte der Zeitraum für die Realisierung des zweiten Kindes knapp werden.

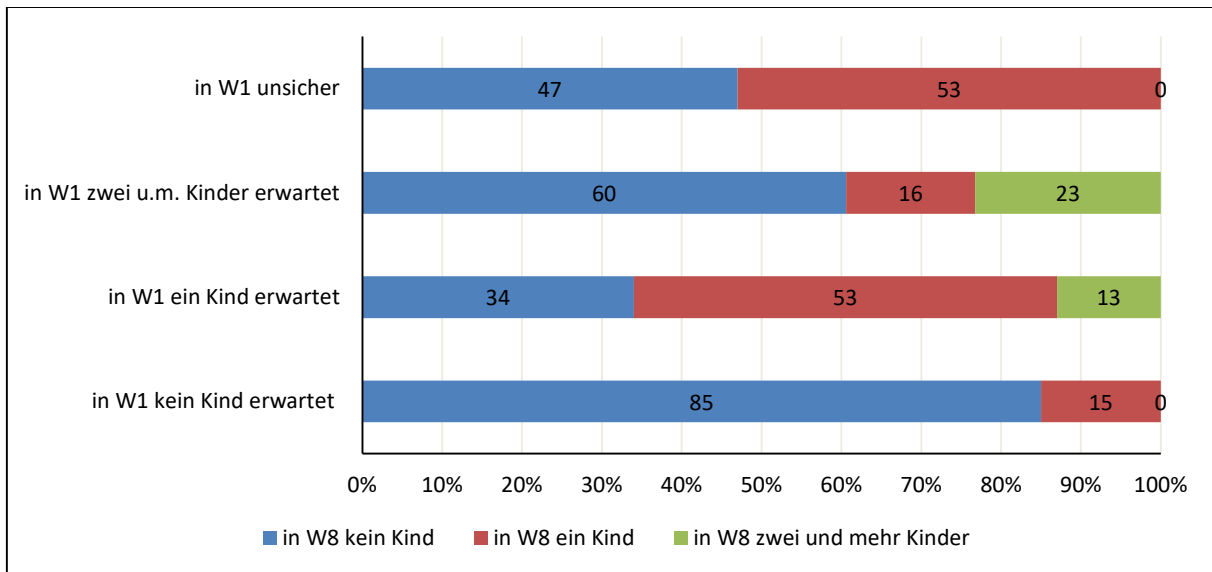
Abbildung 24: Erwartete Kinderzahl 2008 und realisierte Kinderzahl 2015 bei in Welle 1 kinderlosen Frauen der ältesten Geburtskohorte

a) alle Frauen



Datenbasis: pairfam, Welle 1+8, gewichtete Daten, N=219

b) Akademikerinnen



Datenbasis: pairfam, Welle 1+8, gewichtete Daten, N=80

3.3 Zusammenfassende Ergebnisse

- Frauen bekommen ihr erstes Kind früher als Männer.
- In Ostdeutschland ist das Alter bei Geburt des ersten Kindes niedriger als in Westdeutschland.
- Der Anteil der Kinderlosen und der Anteil mit drei und mehr Kindern ist in Ostdeutschland niedriger als in Westdeutschland.
- Akademikerinnen bekommen ihr erstes Kind später als Nicht-Akademikerinnen, aber: Sie holen schnell auf. Gleichwohl bleiben sie etwas häufiger kinderlos als Nicht-Akademikerinnen. Kinderlosigkeit ist aber mit knapp 25% unter Akademikerinnen der ältesten Kohorte niedriger als häufig vermutet.
- In Ostdeutschland ist der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind größer als in Westdeutschland. Die ostdeutschen Befragten der mittleren Kohorte bekommen ihr zweites Kind aber schneller als die in der ältesten Kohorte.
- Es gibt eine deutliche Kluft zwischen der idealen und der erwarteten Kinderzahl auf der einen und der tatsächlich realisierten Kinderzahl auf der anderen Seite. Die Befragten bekommen also weniger Kinder als sie sich wünschen bzw. als sie erwarten.

4. Schlussbemerkung

In dieser Broschüre wurden deskriptive Ergebnisse zum Thema Partnerschaft und Familie dargestellt. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der vielfältigen Befunde im Quer- und Längsschnitt, die mittlerweile mit Daten des deutschen Beziehungs- und Familienpanels hervorgebracht wurden. Weitere Informationen zu den inhaltlichen Schwerpunkten, Daten und Publikationen finden sich auf der Homepage des Projektes unter www.pairfam.de. Die pairfam Daten stehen für wissenschaftliche Analysen als Scientific-Use-File zur Verfügung und können über das GESIS-Institut bezogen werden.

Literatur

Brüderl, Josef, Karsten Hank, Johannes Huinink, Bernhard Nauck, Franz J. Neyer, Sabine Walper, Philipp Alt, Elisabeth Borschel, Petra Buhr, Laura Castiglioni, Stefan Fiedrich, Christine Finn, Madison Garrett, Kristin Hajek, Michel Herzig, Bernadette Huyer-May, Rüdiger Lenke, Bettina Müller, Timo Peter, Claudia Schmiedeberg, Philipp Schütze, Nina Schumann, Carolin Thönnissen, Martin Wetzel & Barbara Wilhelm. 2017. The German Family Panel (pairfam). GESIS Data Archive, Cologne. ZA5678 Data file Version 8.0.0, doi: 10.4232/pairfam.5678.8.0.0.

Huinink, Johannes, Josef Brüderl, Bernhard Nauck, Sabine Walper, Laura Castiglioni und Michael Feldhaus. 2011. Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. *Zeitschrift für Familienforschung - Journal of Family Research* 23: 77-101.